

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Ein deutschnationaler Abgeordneter über die Giller Frage.

Auf die erste mannhafte Kundgebung der deutschen Landboten in der steirischen Landstube folgte, damit dem Michelthum ja sein Recht werde, eine, unseren Lesern bereits bekannte, zähme „Aufforderung“ an die Regierung, gleichsam als wären die Landtagsabgeordneten über ihre plötzliche Kühnheit erschrocken. Vergeblich legten zwei deutschnationale Landboten, die wackeren Abgeordneten Dr. Wokau und Dr. Starke, ihren Kollegen nahe, auf dem einmal beschrifteten Wege nützlich weiter zu wandeln: um der lieben Einigkeit willen hielt man die ziemlich nichtsagende „Resolution“ aufrecht, die, um einen Volksausdruck zu gebrauchen, weder Fisch noch Fleisch ist. Die Ausführungen der deutschnationalen Abgeordneten über diese Kundgebung verdienen daher in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, damit es für alle Zeiten festgelegt werde, dass es im steirischen Landtage in den Tagen drohender Gefahr Männer gab, die dagegen Verwahrung einlegten, dass eine Kundgebung beschloffen werde, „bei der sich jeder denken kann, was er will.“ Der Abgeordnete Dr. Starke gab seiner Meinung in folgender Rede Ausdruck:

Hohes Haus!

Als vor einigen Tagen die deutsche Landtagsmehrheit ihren Antrag einbrachte, der von 38 Abgeordneten aus allen Kreisen einmütig unterzeichnet war, da wurde diese Einbringung des Antrages allenthalben inner- und außerhalb des Landes, insbesondere aber von der beteiligten Bevölkerung des Unterlandes als eine deutsche Manneshat empfunden, was unter gefühlt, dass die deutsche Landtagsmehrheit, ihrer Pflicht bewußt, sich der bedrängten Volksgenossen im Unterlande, besonders in Gills, anzunehmen gewillt war, und dies auch in klarer, offener und unzweideutiger Weise zum Ausdruck brachte.

Es kommt bei einem solchen Antrage gewiss nicht auf die mehr oder weniger scharfe Fassung an. Das, was man mit dem Worte „scharfere Tonart“ zu bezeichnen pflegt, kann, glaube ich, bei ernstlichen politischen Fragen eine solche Rolle nicht spielen, die man gemeinlich in der Bevölkerung davon annimmt, allein was bei einer solchen Kundgebung wichtig und unerlässlich ist, ist die klare und unzweideutige Sprache, jene offene Sprache, die sich nicht scheut, den Finger auf die Wunde zu legen und zu sagen, das ist zu bekämpfen, dagegen wird Stellung genommen, und das war es, meine Herren, was Ihren Antrag vor allem auszeichnete.

Es war im Antrage ausdrücklich ausgesprochen, dass nach Ansicht der Einbringer — und das, meine Herren, waren Sie fast alle, die auf dieser Seite des hohen Hauses sitzen — die Bestrebungen nach Errichtung eines Untergymnasiums mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache in Gills nicht einem culturellen Bedürfnisse der Slovenen entsprechen,

sondern dass sie den Zweck verfolgen, Gills allmählich zu slavifizieren und einen Agitationsherd in Gills zu schaffen.

Aus dem, was soeben der berufene Vertreter der Stadt Gills ausgeführt hat, werden Sie ersehen haben, dass mit dieser Behauptung nicht im mindesten zu weit gegangen war, dass thatsächlich ein Bedürfnis nach diesem Gymnasium in Gills nicht besteht und dass vielmehr, wie in der Bevölkerung von Gills, sowie des Unterlandes allgemein empfunden wird, nur jene anderen Gründe für das Bestreben der Slovenen maßgebend gewesen sein können.

Ich weise in Ergänzung noch darauf hin, dass für die Slovenen des Unterlandes reichlich mit solchen Anstalten vorgesorgt ist, Gymnasien, wo sie Gelegenheit haben, in slovenischer Unterrichtssprache unterrichtet zu werden, so in Laibach, in Krainburg und in Marburg, das sind drei Gymnasien, die für alle Theile des Unterlandes nicht zu weit entfernt sind, und thatsächlich finden auch die Studirenden slovenischer Nationalität vollkommen hinreichende Gelegenheit, sich für die Hochschulstudien vorzubereiten, wir wissen, dass an unserer Hochschule in Graz zahlreiche die Slovenen vertreten sind, ebenso auch in Wien.

Für alle Stellen im Unterlande sind immer genug slovenische Bewerber da, und es zeigt somit die Erfahrung, dass mit den bisherigen Bildungsanstalten für die Slovenen vollkommen genug geschehen ist, und da auch eine besonders größere Vermehrung oder sonstige Ausbreitung des slovenischen Volkstammes in der letzten Zeit nicht behauptet werden kann, so ist thatsächlich nicht abzusehen, wieso das Verlangen nach Errichtung eines neuen Untergymnasiums mit slovenischer Unterrichtssprache gerechtfertigt sein sollte.

Auch die Thatsache, dass dieses Gymnasium gerade in Gills verlangt wird, und die Versuche, es außerhalb Gills zu errichten, gerade von slovenischer Seite verhindert worden sind, weist nur zu klar darauf hin, dass es sich den Slovenen in erster Linie nur darum handelt, in der deutschen Stadt Gills ein Gymnasium zustande zu bringen, um damit ihren agitatorischen Zweck zu erreichen.

Dieses ein Moment war, und das ist sehr wesentlich, in dem Antrage klargestellt klar ausgesprochen. Weiterhin war in demselben darauf hingewiesen, dass der gegenwärtigen Coalitionregierung nach der getroffenen Vereinbarung der Parteien und vielfachen öffentlich abgegebenen Erklärungen, die zum mindesten nicht widersprochen worden sind, ausdrücklich zugrunde liegt die Erhaltung des gegenwärtigen nationalen Besitzstandes, und es wurde deshalb mit Recht weiters in dem Antrage ausgesprochen, dass ein Nachgeben gegenüber jenem agitatorischen Verlangen der Slovenen, welches ganz zweifellos eine Erschütterung des nationalen gegenwärtigen Besitzstandes der Deutschen in Unter-Steiermark in sich schließt, einen Bruch des Coalitionsprincipes bedeute; es ist endlich darauf hingewiesen worden, dass dieses Verlangen und die Einstellung der betreffenden Post in das Reichsbudget für 1895 eine tiefgehende Beunruhigung der deutschen Bevölkerung

im Unterlande und auch sonst überall hervorgerufen hat, eine Thatsache, die sich nicht leugnen lässt, wenn man die große Zahl der Kundgebungen in Versammlungen seitens der berufener Körperschaften, Gemeindevvertretungen u. s. w. betrachtet, welche auf das energischste und entschiedenste dagegen Stellung genommen haben.

Aus diesen Thatsachen wurde schließlich der Schluss gezogen, dass, weil die Landesvertretung berufen ist, in solchen Fragen Stellung zu nehmen, die Landesvertretung sich entschieden gegen die Errichtung dieser Anstalt in Gills ausspricht.

Das, meine Herren, war der Tenor des Antrages und darum allein hat es sich gehandelt und konnte es sich handeln.

Da aus den Erklärungen des Unterrichtsministers zu ersehen war, dass er auf das Botum des Landtages, und ein solches Botum ist auch das der Mehrheit eines Landtages, bei solchen Fragen Gewicht legen würde, musste der steiermärkische Landtag seine Pflicht dahin erfüllen, dass er offen und unzweideutig gegen die angestrebte Errichtung eines slovenischen Untergymnasiums und der slovenischer Parallellassen in Gills sich ausspricht und das war in Ihrem Antrage geschehen.

Als der Antrag einem Ausschusse zugewiesen wurde, da konnte man wohl kaum ahnen, dass aus den Beratungen dieses Ausschusses der Antrag in einer so wesentlich veränderten Form hervorgehen sollte und ich, von meinem deutschnationalen Standpunkte, muss dies auf das tiefste beklagen.

Es scheint die deutsche Ausschussmehrheit diese Einsetzung des Ausschusses dahin verstanden zu haben, dass nun ein Compromiss anzustreben sei, wie auch der Herr Berichterstatter den vorgelegten Antrag ausdrücklich als einen solchen bezeichnet hat.

Compromisse haben selten etwas Gutes für sich, das haben gerade wir Deutsche, die wir leider in unserer gewohnten Nachgiebigkeit gar zu sehr zu Compromissen neigen, oft genug erfahren und dürften es wieder erfahren.

Ich glaube aber, dass dies nicht Aufgabe des Ausschusses gewesen ist, dass derselbe nicht mit diesen Intentionen vom hohen Hause eingesetzt wurde, sondern nur deshalb, um diesen Gegenstand geschäftsordnungsmäßig zu behandeln und dem Hause in Form eines Berichtes wieder vorzulegen, damit es nicht heißen könne, man habe den Antrag dringlich behandelt, um ihn im hohen Hause durchzupeitschen, wodurch die Kundgebung an Bedeutung verloren hätte.

Der neue Antrag, der vorgelegt worden ist, enthält von diesen Punkten, die ursprünglich der Antrag in so offener und klarer Weise enthalten hat, keinen derselben in gleicher Weise, er weist nur allgemein und mit Umschreibungen auf gewisse Dinge hin, er weist auf den nationalen Frieden, der gefährdet wäre, er weist auf die bisherige Haltung der Mehrheit des Landtages hin u. s. w.; alles das, was in dem ersten Antrag so wohlthuend gewirkt hat und den Antrag als eine That empfinden lässt, das alles fehlt in diesem Antrage

(Nachdruck verboten.)

Im Spiegel.

Skizze von M. Elsner.

(Schluss.)

„Ach ja! Der Verein, in dem er Vorstand ist, feiert heute sein Stiftungsfest, und wenn ich nur auf ein paar Stunden —“

„Meinetwegen. Sobald ich fortgefahren bin, können Sie gehen. Es wird zur Sicherheit der Wohnung genügen, wenn Elise hier bleibt, und sie ist am Ende geschickt genug, mir beim Auskleiden zu helfen.“

Ein Wink verabschiedete das hochfrenute Mädchen, und Leonie griff wieder nach dem französischen Roman, den sie vorhin beiseite geworfen hatte. Aber sie war jetzt nicht mehr in der rechten Stimmung für diese pikante, oberflächliche Lectüre. Groß und Bitterkeit zitterten noch zu lebhaft in ihrem Herzen nach und dazu gesellte sich jetzt eine peinlich schmerzliche Empfindung nagender Reue, wie wenig sie auch geneigt war, sich selbst das Vorhandensein eines solchen Gefühls einzugestehen. Sie war ja ihrer Ueberzeugung nach die Beleidigte und Bekränzte; sie war nur einem unabweißen Gebot der Selbstachtung gefolgt, wenn sie dem Doctor unzweideutig kundgegeben hatte, dass sie überall als einzige und unumschränkte Herrscherin gebieten wolle, und sie würde ohne Zweifel in jeder ähnlichen Situation wieder genau so handeln, als sie es vorhin gethan. Und doch empfan sie sicherlich nichts weniger denn Genugthuung. Sie wusste, dass der Doctor Wort halten, dass er nicht zurückkehren würde, bevor sie ihn rief, und da sie gewiss war, dass sie sich dazu niemals entschließen könne, betrachtete sie seine kühle Verabschiedung als einen vollständigen und unheilbaren Bruch.

„Wie man darüber schwärzen und spötteln wird“, dachte sie, und ihre Lippen zuckten wie von trozig verhaltenem Weinen. Tausend mehr oder weniger tactvolle Andeutungen hatten ihr ja längst verrathen, dass man sie in ihren Gesellschaftskreisen nicht schon als Verlobte ansah, seitdem der junge Arzt, der sie in schwerer Krankheit mit glücklichstem Erfolge behandelt, so häufig in ihrem Hause erschien. Lachend hatte sie alle derartigen Anspielungen hingenommen, ohne sie zu bestreiten oder ihnen zu widersprechen. Nun aber fühlte sie ihre Wangen brennen bei dem bloßen Gedanken, dass man den Bruch, der sich vor der Welt ja kaum verbergen ließ, mit allerlei hämischen Commentaren begleiten, ja, dass man sie vielleicht gar für die Verschämte halten würde.

Nein, das wenigstens sollte man ihr nicht anthun! Wie es auch in ihrem Herzen aussehete mochte, ihr Benehmen sollte den Leuten wahrlich keinen Anlass geben, sie zu bemitleiden oder zu belächeln. Sie wusste aus des Doctors eigenem Munde, dass er den hertigen Ball bei dem Commerzienrath Rinsinghoff ebenfalls besuchen würde, und dort sollte nicht nur er selbst, sondern auch die ganze Gesellschaft erfahren, wie weit sie davon entfernt war, wegen dieser zerflörten Hoffnung an gebrochenem Herzen zu sterben. Mit einer fast fieberischen Ungeduld schante sie den Abend herbei und die Zeiger der Pendule schienen sich gerade heute mit unerträglicher Langsamkeit zu bewegen. Sie machte allerlei Pläne, wie sich die bleiern hinschleichende Zeit am besten vertrieben lasse; schließlich aber fehlte es ihr doch immer wieder an Lust, sie auszuführen, und die Spazierfahrt unterblieb ebenso wie die Besuche, die sie hatte machen wollen. Bei einer ihrer ruhelosen Wanderungen durch die Zimmer fiel ihr das kleine Bücherpäckchen in die Augen, das wenige Stunden zuvor von ihrem Buchhändler geschickt worden war. Sie nahm gedankenlos die einzelnen Bände auf, um die

Titel zu lesen, und plötzlich zuckte es unmutig wie unter dem Eindruck einer fatalen Erinnerung über ihr Gesicht.

„Werde zum Weib!“ — Welch' eine lächerliche Benennung für einen Roman! — Und natürlich von einer Dame! Der Buchhändler sollte doch nachgerade wissen, dass ich den Erzeugnissen unserer Schriftstellerinnen keinen Geschmack abzugewinnen vermag.“

Sie legte den Band fast geringschätzig zurück, aber sie konnte sich damit nicht wieder aus dem Bann der Gedankenreihe befreien, die der seltsame Romantitel in ihrem trozigen Köpchen hervorgerufen hatte. Waren dies doch fast die nämlichen Worte, mit denen Doctor Jordan vorhin auf ihre spöttische Erklärung geantwortet hatte.

„Gerade das sind Sie nicht!“, hatte er mit fast schmerzlicher Betonung gesagt, da sie sich ihm gegenüber als ein Weib bezeichnet hatte, und auf ihren erstanten Blick hatte er wie zur Erklärung hinzugefügt: „wenigstens nicht in meinem Sinne.“

Das klang ihr jetzt unaufhörlich im Ohre wieder und zuletzt wurde sie von einem räthselhaften seelischen Antriebe geradezu gezwungen, abermals nach dem Buche zu greifen.

„Vielleicht kann mich Frau Ida Boy-Ed lehren, wie ich es anfangen mußte, eine Weib im Sinne des Herrn Dr. Jordan zu werden. Schade nur, dass ich vermuthlich nicht Selbstüberwindung genug besitzen werde, mich durch diese frauenzimmerlichen Gefühlseligkeiten hindurch zu arbeiten.“

Diese Befürchtung wenigstens mußte sie selber wohl bald als eine grundlose anerkannt haben, denn während sie die ersten Seiten nur hieb widerwillig überflog, nahm ihr Antlitz immer mehr den Ausdruck eines gespannten Interesses an, einer Theilnahme, die wohl noch tiefere Ursachen haben mußte als nur die gebankenreiche und männlich kraftvolle Darstellungsweise der vorhin so geringschätzig beurtheilten

und ich weiß nicht, welche Erfahrungen wir Deutsche damit machen werden.

Es mag sein, daß uns Deutschnationale unser stürmisches nationales Empfinden manchmal zu weit hinreißt und uns kühlen, nüchternen, politischen Erwägungen nicht so zugänglich sein läßt wie andere, allein mir ist es stets vorgekommen, daß ein entschiedenes Auftreten, eine mannhaft bekämpfte Sache stets weit größeren Eindruck gemacht hat als eine halb-schlächliche unentschiedene Haltung. Deshalb bin ich überzeugt, daß, wenn bei der Regierung in dieser Frage ein Eindruck zu erzielen und den deutschen Bewohnern von Cilli zu helfen ist, dies weit mehr und besser hätte geschehen können und müssen durch eine ebenso offene und entschiedene Sprache des Landtages, wie sie im ersten Antrage gebraucht worden ist.

Deshalb hätte nach meiner Meinung der Sonderaus-schuss den Antrag, wie er eingebracht worden war, vollständig acceptieren und vor das hohe Haus bringen sollen. Das habe ich auch erwartet, nun aber ist man weit hinter das zurückgegangen, was ursprünglich gesagt worden ist und das muß befremdend berühren, denn alle, die den Antrag unterschrieben haben, haben doch wohl gewußt, was sie damit gethan haben, sie waren ja alle mit dem Inhalte in allen Punkten einverstanden. Sie wußten, was der Antrag bedeutete und waren von der Wahrheit des darin Gesagten überzeugt, dann aber mußten sie auch bei ihrem Antrage bleiben, denn bei der Wahrheit muß man immer bleiben, die Wahrheit muß man immer offen zum Ausdruck bringen.

Ich kann mich den weitwendigen, politischen Erwägungen, die da maßgebend zu sein scheinen und diesen neuen Antrag zustande gebracht haben, um einem Compromisse den Weg zu ebnen, nicht anschließen und erkläre von meinem Standpunkte aus, daß ich es für richtiger und würdiger gehalten hätte, den ursprünglichen Antrag unverändert vor's Haus zu bringen! Wenn ich der geschäftsordnungsmäßigen Unterstützung sicher wäre, so hätte ich für meine Person mich nicht scheut, dessen ursprünglichen Antrag als Gegenantrag vor's Haus zu bringen. Da mir aber diese Unterstützung nicht zugesichert wurde, so mußte ich dies leider unterlassen. Und weil es sich darum handelt, überhaupt einen Beschluß in der Cillier Frage zu fassen, so muß auch ich mich in diesem Punkte, so schwer es mir auch fällt, mit einer gewissen Resignation fassen und mich mit dem, was zu erreichen möglich ist, zufrieden geben. Ich werde in dieser Zwangslage daher für den Antrag des Sonderaus-schusses stimmen, jedoch zugleich auch ausdrücklich meine Erklärung abgeben, daß ich diesen Antrag nur dahin verstehe und auffasse, daß damit gegen die Errichtung eines slovenischen Unter-gymnasiums in Cilli, oder gegen die Errichtung von slovenischen Parallel-lassen in Cilli Stellung genommen wird. Das erkläre ich ausdrücklich und nur in diesem Sinne stimme ich dafür.

Was den zweiten Antrag angeht, so kann ich demselben auch nur in der Erwartung zustimmen, daß der Landesausschuss bei seinen Erwägungen über den Antrag Karlon und Genossen sich vor Augen halten wird — und das ist etwas, was dem Antrage mangelt — daß er bei jenen Schritten, dahin gehend, daß an den Mittelschulen Unter-streiermark bei der Reifeprüfung die Schüler beider Sprachen mächtig sein müssen, das jetzige Geltungsgebiet der deutschen Sprache an diesen Schulen unverrückt lassen möge.

Der Antrag des Abgeordneten Herrn Karlon spricht nämlich von beiden Landessprachen, ohne im mindesten die deutsche Sprache besonders anzuerkennen und hervorzuheben und das kann zu Mißverständnissen führen. Ich erwarte als selbstverständlich vom geehrten Landes-Ausschusse, daß er bei den Erhebungen und Erwägungen das Geltungsgebiet sich vor Augen halten werde, das der deutschen Sprache jetzt eingeräumt ist, und daß, wenn eine Verfügung getroffen wird, dieses Geltungsgebiet nicht im mindesten angetastet wird.

Daß auch die deutschen Schüler der Mittelschulen in Unterstreiermark die slovenische Sprache lernen sollen, dagegen habe ich keine Einwendung zu erheben, sondern ich bin nur dafür — das hat schon mein Antrag auf die Errichtung

eines Unterrichtscurses für slovenische Sprache in Graz be-wiesen — weil es nur vom Vortheile für uns Deutsche ist, indem den Betreffenden die Möglichkeit gegeben wird, sich in Unterstreiermark als Aerzte, Advocaten, Notare u. dgl. nieder-zulassen oder Stellungen als Beamte zu erwerben. Nur in der ausgesprochenen Erwartung und in dem Sinne kann ich dem zweiten Antrage zustimmen, daß der Landesausschuss sich dieses Moment vor Augen halten und das gegenwärtige Geltungsgebiet der deutschen Sprache an den unterstreierischen Schulen als unantastbares Gut betrachten und erhalten werde. Ich werde in diesem Sinne für den Antrag stimmen. (Beifall.)

Die Schule in unserem Landtage.

Eichenhain, 17. Februar. Am 7. Februar verließen die acht Abgeordneten der slovenischen Rückschrittspartei die Landstube unter dem Vorwande des Antrages des Abgeordneten Dr. Kienzl und Genossen wegen Errichtung des slovenischen Gymnasiums in der deutschen Stadt Cilli. Doch dies soll nicht der hauptsächlichste Grund sein, der wahre Grund soll vielmehr im Antrage des Unterrichts- und Finanzausschusses auf Erhöhung der Lehrergehalte liegen. Bekanntlich sind die slovenischen Abgeordneten fast durchgehends Feinde des Reichs-volkschulgesetzes und auch der deutschen Lehrerschaft. Damit diese Abgeordneten jedoch mit der Lehrerschaft nicht in Zwies-palt geriet, verließen die oben Genannten unter dem schlaun, falschen Vorwande vor den Verhandlungen über das Besoldungsgesetz der Lehrer die Landstube. Ihre Hände sind rein und die Lehrerschaft der Unterstreiermark werde, meinen sie, auch weiters blindlings ihren feindlichen Abge-ordneten Folge leisten im Kampfe gegen Fortschritt und Deutschthum. Nebenbei sei bemerkt, daß durch das neue Besoldungsgesetz größtentheils nur die slovenischen Lehrer ge-winnen werden; die IV. Gehaltsklasse wird aufgehoben und die unterstreierischen Lehrer mit ihrer billigen Lebensweise werden somit eingereiht in die gleiche Gehaltsstufe der theueren Orte in Mittel- und Oberstreiermark. Zum Dank werden sie noch mehr traktet und sich noch mehr an der Verfolgung des Deutschen beteiligen, denn ihre Stellung wird verbessert und sie sind, außer vom Pfarrer und der Pfarrersköchin, von niemandem abhängig, ihr Schalten und Walten ist das denk-bar unabhängigste. Den Lehrern der III. Gehaltsklasse ist aber das Los des weiteren Darbens noch beschieden. Die Verbesserung in der III. Gehaltsklasse ist jedoch von der Würdigkeit abhängig, die Ernennung bereits altersgrauer Unterlehrer zu Lehrern hängt ebenfalls von der Würdigkeit ab — nur die Aufhebung der IV. Gehaltsklasse ist von nichts abhängig. Für diese Gattung der Lehrer wird überall gesorgt; schade, daß nicht die Bedingung gestellt wird, die Erhöhung sollten nur solche Lehrer genießen, die in einer geschlossenen Ortschaft das Lied singen: „Den Deutschen den Strick za vrat!“ Ein blutjunger Oberlehrer hat dies angeführte Lied in der Stadt F. in ziemlich angeheitertem Zustande gesungen, siehe da, dieser Oberlehrer hat aber einen besseren Posten im Kompetenzwege erhalten. Ein Unterlehrer beteiligte sich bei einem slovenischen herausfordernden Sängersfeste an einer Kauferei gegen Deutsche, kurze Zeit darauf war er Oberlehrer! Ruhige und nur für die Volksschule lebende deutschgesinnte Lehrer Unterstreiermark müssen jedoch zwölf Jahre auf eine Lehrerstelle warten. Tüchtigkeit, Zurückgezogenheit, musikalische Kenntnisse halten nicht die Wage gegen das Treiben der slovenischen Lehrer. Ihr Muth wächst infolge dessen und ihre Rech-t und Uaersprodenheit geht so weit, daß sie sich er-kühnen, in Classen deutscher Schulen einzudringen und dort Kinder zu ohrfeigen! Natürlich muß entschieden getadelt werden, daß man unfähige Lehrer zu selbständigen Schul-leitern macht, Menschen, die nicht so viel Mann sind, um einen solchen fanatischen Lehrer strenge aus der Classe zu weisen und zu verhindern, Kinder dort thätlich anzugreifen; beide sind strafbar und entschieden von ihren Posten zu ent-heben und zu übersetzen.

Im Landtage wurde auch die Anregung gegeben, daß der Landesausschuss erwirke, daß die angestrebten deutschen Schulen in Mann, Hochenegg, Schönstein, Weitenstein, Friedau

und Windischgraz ehestens errichtet werden. Sehr löblich, doch diese Schulen, außer Mann und Weitenstein, unterstehen slo-v. clericalen Bezirkschulräthen; es ist nicht denkbar, an die-en Schulen deutsch gesinnte Lehrkräfte anzustellen. Die slovenischen Lehrer werden zwar größtentheils deutsch unterrichten, doch Liebe zum Deutschen wecken und erhalten werden sie entschieden nicht. Was nützen Deutschsprechende, die keine Liebe zum Deutschthum haben, weil sie kein deutschnationales Bewußt-sein fühlen? Sie werden sich gleich nach dem Verlassen der deutschen Schule in die Reihen der Gegner stellen. Es muß Wandel geschaffen und die Möglichkeit geboten werden, auch an diesen Schulen deutsch gesinnte, deutschnationale Lehrer anzustellen, sonst nützen die zu errichtenden Schulen nichts. Bedauerlicherweise machen unsere deutschen Bezirkschulräthe für die deutschen Lehrer sehr ungünstige Ternavor schläge. Die slovenischen Lehrer werden bevorzugt, solche erhalten in deutschen Orten die schönsten Stellen. Unser Drauthal ist leider durch Unklugheit der Deutschen mit slovenischen Lehrkräften reich bedacht. Die deutschen Aufschriften verschwinden, die Bibliothek bekommt Mohoribücher, die Gemeinde fängt mit der slov. Amtierung an, die Slovenisierung geht stetig weiter, mit „Sturm“ allerdings nicht, denn man könnte doch „Bach“ haben! Es ist natürlich auch nicht zu wundern, daß alles dem Krebs-gange sich nähert, wenn z. B. deutsche Bezirksvertretungs- und Bezirkschulrathsmitglieder sich an der Verfolgung der Deutschen und deutscher Wahrzeichen betheiligen, wenn deren Gemahlinnen als Mitglieder des größten Feindes der Deutschen thätig sind und wenn deutsche Bezirkschulräthe slovenische Lehrer als Ortschul-aufscher benachbarter Schulen bestellen, damit sie auch dort an der Verdrängung des Deutschthums thätig sein können; man glaubt, es mit Krähwinklern zu thun zu haben.

Das Manifest der slovenischen Abgeordneten

ist in einem viel ruhigeren Tone gehalten, als die Erklärung, mit der die acht slovenischen Landboten den Landtag verließen. Offenbar hatten sich die Herren, als sie das Manifest ver-saßten, bereits zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß sie mit der „schärfsten Tonart“ keinen großen Erfolg erzielen dürften, weshalb sie sich denn bescheiden, in etwas gemäßigter Form ihre alten Klagen und Beschwerden vorzubringen, dere. Akehrreim die abgedroschene Jeremiade ist, daß die Slovenen von den schrecklichen Deutschen unterdrückt und geknechtet werden. Dieses Gejammer könnte einiger Beachtung theilhaft werden, wenn die Slovenen in Haiti oder auf Korea ansässig wären. Solange aber jeder, der die Augen offen hat, erkennen kann, daß die Deutschen überall, wo sie mit den Slovenen zu-sammentreffen, die Nachgiebigen sind, kann das alte Lied von der Knechtung des slovenischen Volkes nur die Meinung be-stärken, daß die Führer dieser Nation Ansprüche erheben, die mit den Bedürfnissen ihres Stammes in keinem Einklang stehen. Es ist geradezu lächerlich, wenn diese Anwälte der Wenden mit der Miene der Bekränkten schlankweg behaupten, die Deutschen wollten die von der Gleichberechtigung sprechenden Paragraphen der Staatsgrundgesetze für die Slovenen nicht gelten lassen. Als ob es nicht mit den Händen zu greifen wäre, daß den Slovenen bereits so viel zugestanden wurde, daß auch der slavenfreundlichen gesinnten Regierung zu thun fast nichts mehr übrig bleibt. Und was so oft schon gesagt wurde, muß wieder einmal gesagt werden: in den Köpfen der wendischen Führer hat der Wunsch, eine erste Rolle im Staate zu spielen, eine schier krankhafte Erregung hervor-gerufen, die zu den absonderlichsten Geistesgeburten führt. Unaufhörlich mahnen die Verkünder der großslovenischen Herr-lichkeit zum Streit, weil sie fürchten, daß die zum Frieden hinneigenden deutschen und slovenischen Nachbarn sich die Hände reichen könnten, ohne sich um das Gezeiter berufener und unberufener Anwälte zu kümmern. Ist es etwa nicht so? Wo der slovenische Clerus, die slovenische Lehrerschaft und der slovenische Rechtsgelehrte die Flamme des nationalen Habers nicht nährt, dort herrscht Eintracht zwischen Deutschen und Slovenen. Und deshalb ist es einfach Humbug, von der Unterdrückung der Slovenen Klagelieder zu singen.

Autorin. Die Personen dieses Romanes wurden ihr sehr bald zu wirklichen, lebhaftigen Menschen von Fleisch und Blut, und die schöne Manuela Alling trug so viele charakteristische Züge, in denen sie ihre eigene Art erkannte, daß die meister-haft geschilderten Kämpfe und Wandlungen dieser Frauen-seele für sie wohl eine ganz besondere Bedeutung gewinnen mußten. Zwar nicht alles stimmte zu ihrem Schicksal. Ihr Entwicklungsgang war ein ganz anderer gewesen als der jener in verderblicher Atmosphäre aufgewachsenen Berliner Verlegertochter; aber diese echte, edle Weiblichkeit, die in der prächtigen Figur der Schriftstellerin Marie-Louise Sandbach hier eine so reizvolle Verkörperung gefunden hatte, war ihr unter dem Einfluß einer falschen Erziehung und thörichter Lebensgewohnheiten allgemach ebenso verloren gegangen, wie dem vielbewunderten und doch im tiefsten Innern so un-glücklichen jungen Mädchen, das sie nur zu gut begriff und deshalb innig bemitleiden mußte. Mit glühenden Wangen und träuennassen Augen las sie weiter und weiter. Da klopfte die Jose an die Thür, um ihr mitzutheilen, daß im Toilettezimmer alles zum Ankleiden bereit sei. Fast unwillig blickte die Baronin von ihrem Buche auf.

„Packen Sie die Sachen wieder fort, Emma! Ich werde den Ball nicht besuchen. Ich bleibe zu Hause.“

Auf dem Gesicht des Mädchens spiegelte sich deutlich eine große Bestürzung.

„Gnädige Frau wollten wirklich —? — Mein Gott, gnädige Frau sind doch nicht krank?“

„Ich fühle mich nicht wohl genug, um auf ein Fest zu gehen. Sie werden sich sofort in das Haus des Commerci-enraths Vinsinghoff begeben, um dort meine Entschuldigung auszurichten. Aber Sie brauchen deshalb nicht so trostlos dreinzuschauen. Bei dem Urlaube, den ich Ihnen einmal bewilligt

habe, behält es sein Bewenden. Ich werde mich für diesen einen Abend schon ohne Ihre Dienste behelfen.“

Dann war Leonie wieder allein, und sie fuhr fort zu lesen, ohne jetzt auf den Lauf der Viertelstunden zu achten, die ihr während des endlosen Nachmittags so träge dahin-geschlichen waren. Tieferschlütert, und von einer Fülle seltsamer, bis dahin kaum gekannter Empfindungen bewegt, wandte sie eben das letzte Blatt des zweiten Bandes um, als sie vernahm, daß die Wohnungsglocke ziemlich ungestüm in Bewegung gesetzt wurde. Ein Blick auf die Pendeluhr belehrte sie, daß zehn Uhr vorüber war, und sie horchte verwundert, um zu erfahren, wer um so später Stunde Einlass bei ihr begehren könne. Eine Minute später sprang sie auf und eilte klopfenden Herzens zur Thür. Sie hatte die Stimme des Doctor Jordan gehört, wie er mit dem Stubenmädchen sprach, und wenn sie auch den Sinn seiner Worte nicht verstanden, so war ihrem feinen Frauenohr doch der Klang von Angst und Aufregung nicht entgangen, der in dieser volltönenden Männerstimme zitterte.

Das Mädchen war offenbar im Begriff, ihn fortzu-schicken, oder vielleicht auch wollte er freiwillig gehen; denn Leonie vernahm das Geräusch sich entfernender Tritte. Da riß sie mit raschem Entschlusse die Thür ihres Boudoirs auf und rief seinen Namen.

Der Doctor wandte sich nach ihr um und that ein paar zögernde Schritte auf sie zu.

„Ich bitte, mir die späte Störung zu verzeihen, Frau Baronin“, sagte er unsicher, „aber ich erfuhr soeben im Hause des Commerci-enraths Vinsinghoff, daß Sie sich wegen plötzlicher Erkrankung hätten entschuldigen lassen. Und da ich im Grunde doch noch immer verpflichtet war, mich als Ihren Hausarzt zu betrachten —“

„So opfert Sie Ihr Vergnügen, um nach meinem Befinden zu sehen“, ergänzte die junge Witwe, und die demüthige Weichheit ihres Tones zauberte einen Ausdruck freudigen Erstaunens auf das Gesicht des Arztes. „Ich danke Ihnen dafür umso inniger, je weniger ich es verdient hatte. Warum aber wollten Sie nun wieder gehen, ohne mir ein Wort zu gönnen?“

„Weil ich hörte, daß Ihr Unwohlsein jedenfalls nicht ernstlicher Natur und weil —“

„O doch — ich habe soeben eine sehr ernste Krisis überstanden, Herr Doctor“, unterbrach sie ihn mit einem holden, verschämten Lächeln, „und ich würde Ihnen gern darüber berichtet haben, wenn sie noch ein paar Minuten für mich übrig hätten.“

Er stand ihr in dem traulichen kleinen Boudoir gegen-über und indem seine klaren Augen forschend auf ihrem er-regten Gesichtchen ruhten, sagte er:

„Sie waren also wirklich krank, Frau Leonie? — Und Sie haben es nun bereits ganz überwunden?“

„Ja“, erwiderte sie, „und es war eine reizende Mischung von Schalkhaftigkeit und Ernst in ihren Worten.“ „Ihr ärztliches Selbstbewußtsein, lieber Freund, wird hoffentlich nicht allzu empfindlich verletzt werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich die Heilung diesmal nicht Ihnen verdanke. Es war eine richtige Wundercur, die mich von meiner Krankheit be-freite. Eine kluge und edle Frau, die ich von heute an ver-ehre, ohne sie zu kennen, hat mir mein eigenes Bild im Spiegel gezeigt und mich zu meinem Schrecken erkennen lassen, wieviel Ungefundes schon in mir und an mir war. Alles, was ich Ihnen an diesem Mittag sagte, war nur ein Ausfluß dieser Krankheit, und darum lasse ich Sie jetzt nicht fort, bevor Sie mir versichert haben, daß Sie mir verzeihen.“

Erzherzog Albrecht †.

Arco, 18. Februar. Erzherzog Albrecht ist heute um 1 Uhr 15 Minuten mittags verschieden. Ueber den Verlauf der Krankheit des Erzherzogs Albrecht liegen folgende Nachrichten vor:

Arco, 18. Februar. Gestern früh bemerkte der Erzherzog zur Gemahlin eines höheren Officiers: „Jetzt geht's mit mir zu Ende“. Heute trat um halb 8 Uhr die Agonie ein, nachdem der Erzherzog noch um halb 7 Uhr eine halbe Schale Kaffee und ein Ei gefrühstückt hatte. Sämmtliche Familienmitglieder sind augenblicklich um den Erzherzog versammelt. Um 3/4 10 Uhr trafen, von Wien kommend, die Prinzen Robert und Ulrich von Württemberg ein. Die Hofequipe fuhr mit ihnen im gestreckten Galopp im Schlosse ein. Um 11 Uhr vormittags wurden die Herren der Suite ins Schloß gerufen. Auch der Bürgermeister und der Curvorsteher sind anwesend. Der Jesuitenpater P. Kappeiner wurde telegraphisch hierherberufen und weilte zweimal am Krankenlager. — Als dem Erzherzog noch gestern nachts seine Sauerstoffinhalation gereicht wurde, fragte er den Leibjäger, was der Inhalt dieser Flasche sei. Der Befragte erwiderte: „Das ist Alpenluft“, worauf der Erzherzog lächelnd sagte: „Ja, die möchte ich wieder haben sowie in Madonna di Campiglio“. Noch während der gestrigen Nacht besprach er sich mit dem Flügeladjutanten und sagte, man möge seinen Adjutanten Kaller aus Wien telegraphisch berufen, da noch viele Restanten auszuarbeiten seien, denn in der Eisenbahnstation steht seit 2 Tagen ein Extrazug bereit, der fortwährend geheizt wird. Die Bestimmung ist unbekannt.

Albrecht (Friedr. Rud.) Erzherzog von Oesterreich, ältester Sohn des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, geb. 3. August 1817 zu Wien, genoss eine militärische Erziehung, deren theoretischen Theil sein Vater leitete. Ende 1836 begann Albrecht den praktischen Kriegsdienst in Graz im 13. Inf.-Reg. als Commandant eines Bataillons, bis er Oberstlieutenant des 4. Kürassierregiments Baron Mengen 1839 in Ungarn stationiert wurde. Anfangs 1839 begleitete er seinen Vater nach Neapel und im folgenden Sommer hatte er zwei Missionen in Berlin und in Petersburg auszuführen. Im Jahre 1840 zum Generalmajor befördert, nahm er Antheil an den Manövern, welche Radetzky in Italien leitete, und besuchte 1843 das Lager der deutschen Bundesstruppen in Lüneburg. Zurückgekehrt, wurde er zum Feldmarschalllieutenant und Adlatus-Commandanten von Mähren ernannt und leitete daselbst, wie seit 1845 in Oesterreich, die großen Manöver. Durch die Märzereignisse 1848 in Wien veranlaßt, vom Militärgouvernement zurückzutreten, begab sich der Erzherzog nach Italien und machte als Volontär den Feldzug Radetzky's gegen Karl Albert mit, besonders sich bei Santa Lucia hervorthuend. Im December 1848 erhielt er das Commando einer Division der Avantgarde, mit welcher er bei Mortara am 21. März 1849 der großen Uebermacht des Feindes Stand hielt und zwei Tage später bei Novarra wesentlich zur siegreichen Entscheidung des Kampfes beitrug. Seine Haltung an diesen beiden Schlachttagen brachte ihm die höchste militärische Auszeichnung, das Maria-Theresienkreuz. — An der Spitze seiner Division rückte er in Toscana ein, nahm dort an der Einnahme von Livorno theil und erhielt dann auf kurze Zeit die Stellung eines Gouverneurs der Bundesfestung Mainz. Ende 1850 übernahm er zur Zeit des österreichisch-preussischen Conflictes den Oberbefehl über ein an der Grenze von Nordböhmen vereinigttes Corps, welches jedoch durch den Olmücker Vertrag nicht dazu gelangte, in Action zu treten.

Im Jahre 1851 wurde er Commandant der 3. Armee und Generalgouverneur Ungarns. Während des italienischen Krieges von 1859 hatte Erzherzog Albrecht die Bestimmung, für den Fall einer Betheiligung des Bundes an dem Kriege gegen Frankreich die Operationen der deutschen Truppen am Rheine mit einem österreichischen Corps zu unterstützen. In demselben Jahre wurde der Erzherzog zu diplomatischen Missionen nach Berlin und Warschau verwendet. Im Jahre 1860, als das absolutistische Staatsregiment in Ungarn ge-

stürzt wurde, verließ Erzherzog Albrecht Ungarn und seine Gouverneurstelle und wurde nach Vicenza als Corpsbefehlshaber unter Benedek entsendet. Bald darauf wurde er zum Präsidenten des Marschallrathes und zum Generalinspector der Armee ernannt und 1863 zum Feldmarschall. Während des Krieges von 1866 erfocht der Erzherzog als Obercommandant der Südarmerie am 14. Juni den glänzenden Sieg bei Custoza. Er wurde am 10. Juli zum Commandanten aller operirenden Truppen ernannt. Als solcher erwarb er sich große Verdienste um die Reform des Wehrsystems und die Reorganisation des österreichischen Heeres. Am 18. April 1877 feierte die Armee sein 50jähriges Dienstjubiläum. Erzherzog Albrecht leitete in diesem und in den folgenden Jahren die großen Manöver in Mähren, Böhmen und 1880 Galizien, als deren Resultat der Beschluß, die galizisch-russischen Grenzfestungen sofort zu erbauen, zu betrachten ist. Im Spätherbst und Winter lebte Erzherzog Albrecht in Südtirol in Arco, wo er sich ein Schloß erbaute und einen werththätigen Antheil an der Schaffung dieses klimatischen Curortes genommen hat. Der Erzherzog ist auch als militärischer Schriftsteller aufgetreten mit „Wie soll Oesterreichs Heer organisiert sein? Allen Patrioten Gesamtoesterreichs gewidmet“, (Wien 1868) und über „Die Verantwortlichkeit im Kriege“, (Wien 1869).

Erzherzog Albrecht gehört zu den reichsten Großgrundbesitzern von Oesterreich und Ungarn; sein Erbe wird sein ältester Neffe Erzherzog Friedrich (geboren 4. Juni 1856, Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand und der Erzherzogin Eliabeth, k. u. k. Oberst des 13. Linien-Infanterie-Regts., vermählt seit 8. October 1878 mit Isabella, Tochter des Herzogs Rudolf von Croÿ, geb. 27. Februar 1856). In seinem Palaste in Wien befindet sich die berühmte Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen „Albertina“ genannt nach ihrem Gründer, dem Gemahl der Erzherzogin Maria Christina, Albrecht von Sachsen-Teschen.

Erzherzog Albrecht war vermählt seit 1. Mai 1844 mit Hildegard, einer Tochter des Königs Ludwigs I. von Baiern, und ist seit 2. April 1864 Witwer. Aus dieser Ehe entsprossen ein Sohn, Karl, geb. 3. Jänner 1847, gestorben 19. Juli 1848, und zwei Töchter, Maria Theresia, geboren 15. Juli 1845, vermählt mit Herzog Philipp von Württemberg 18. Jänner 1865, und Mathilde, geb. 25. Jänner 1849, gestorben 6. Juni 1867 an Brandwunden, die sie am 23. Mai durch zufällige Entzündung ihrer Kleider erhalten hatte.

Erzherzog Albrecht ist k. u. k. Feldmarschall und Gen.-Inspr. des k. u. k. Heeres, Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 44, des Corps-Art.-Reg. Nr. 5 und des Drag.-Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 4, sowie des kgl. bair. 5. Cholgr.-Reg., Chef des kais. russ. 14. Drag.-Reg. Litauen und des 86. Inf.-Reg. Wilmanstrand, Chef des kgl. preuß. Gren.-Reg. König Friedrich Wilhelm I. (2. ostpreuß.) Nr. 3; Ritter des österr. Ordens vom gold. Bließe und des Schwarzen Adlerordens u. s. w.

Tagesneuigkeiten.

(Freiherr von Oppenheimer über das Judenthum in Oesterreich.) Das Judenthum mag einen neuen Triumph darin erblickt haben, daß unter den vor kurzem ernannten Herrenhausmitgliedern sich auch ein Jude befunden hat, Freiherr von Oppenheimer, der an Stelle des verstorbenen Barons Königswarter als Repräsentant des Judenthums in der Pairskammer des Reiches zu gelten hat. Gerade darum ist es aber auch der Bemerkung wert, welche Ansichten dieses neue Herrenhausmitglied Herr Baron Oppenheimer in einer im Jahre 1884 in Wien erschienenen Schrift („Austriaca“) über den Einfluß des jüdischen Elementes hat. So sagt er von der Geldmacht des jüdischen Elementes wörtlich: „Nicht nur an den Börsen Oesterreich-Ungarns, an allen Geldmärkten des Continents und bis zu einem gewissen Grade auch in England spielt das jüdische Element die tonangebende Rolle; es übt einen hervorragenden Einfluß auf den gesammten Verkehr“. — An einer anderen Stelle gesteht Baron Oppenheimer zu, daß die Freigebung der Advocatur unglücklich gewirkt und das Rechtsgefühl der Bevölkerung nicht gehoben hat, weil alles und jedes seinen jederzeit bereit-

willigen Vertheidiger findet. Alles in allem ist der Meinung, daß die Juden, ja sogar, wie er sagt, die typischen Juden, auf Grund der erlangten Gleichberechtigung eine Stellung errungen haben, die weder ihrer Zahl noch ihrem Charakter entspricht. Baron Oppenheimer erklärt den Einfluß seiner Glaubensgenossen auf socialen Gebiet in Oesterreich-Ungarn als einen sehr unglücklichen und sittlich schädigenden, weil sie die Sucht nach leichtem Gewinn in weite Kreise getragen und den Wert der wirklichen Arbeit beeinträchtigt haben, weil sie vielfach als Emporkömmlinge, gestützt auf ihr Geld, eine widerwillig ertragene Herrschaft corrumperend üben, die Welt mit ihrem rasch erworbenen Reichthum nicht veröhnen, vielmehr denselben herausfordernd zur Schau tragen, so daß es scheint, als ob sie alles für erlaubt und alles für käuflich halten. — Außerdem hat niemand die Corruption der ungarischen Verwaltung so scharf und bestimmt hervorgehoben als Baron Oppenheimer in seinem genannten Buche. Dort sagt er darüber: „Viele Beamte in Pest — die Oberbeamten nicht ausgenommen — haben eine regelrechte Clientel, welcher bei Unternehmungen, Lieferungen, Vergebungen, Offertausschreibungen und Licitationen jeder erdenkliche Vortheil eingeräumt wird. In den Aemtern gehen besondere Vertrauensmänner ein und aus, welche als Agenten oder Vermittler sans gêne die Bestechungen vollführen“. Leider vergaß er hinzuzufügen, daß die Agenten und Vermittler der Corruption in Ungarn sich ausschließlich aus den Kreisen seiner Stammes- und Glaubensgenossen rekrutieren. Trotzdem wäre Herr Professor Rothnagel sehr zu empfehlen, sich einmal vom Herrn Baron Oppenheimer eine kleine Privatvorlesung halten zu lassen.

(Nordpolreise mit Luftballon.) Stockholm, 14. Februar. In der gestrigen Sitzung der Akademie der Wissenschaften erstattete der schwedische Aeronaut Andre näheren Bericht über den von ihm eingereichten Vorschlag, mittels eines Luftballons eine Nordpolreise vorzunehmen. Mit Rücksicht auf die günstigen Verhältnisse, welche die Polargegend für eine Luftreise darbietet und mit Rücksicht auf die heutige hochentwickelte Ballonteknik würde der Ballon von Spitzbergen aus die Reise über den Nordpol in etwa 30 Tagen unternehmen können. Die Kosten werden auf etwa 130.000 Kronen geschätzt.

(Ein fünftägiger hypnotischer Schlaf.) Das Aquarium in Westminster war letzten Samstag abends dicht gefüllt; es handelte sich um das Erwachen des Individuums Wooton, den der Hypnotiseur Moritt seit Montag in Schummer versetzt hat. Wie man sich erinnern wird, scheiterte der erste Versuch an der Herzschwäche des ersten Versuchsschlafers; er mußte auf bedrohlichen Fall der Körperwärme nach eineinhalb Tag aufgeweckt werden. Diesmal verlief das Experiment günstiger. Wooton lag in einem sargähnlichen, oben offenen Behälter mit durchsichtigen Glasseiten, wurde, wie zur Zeit die Hungervirtuosin, von Ärzten beobachtet und vom Publicum gegen ein Schaugeld besichtigt und schließ aufsehend ganz beweglich, nur daß er gelegentlich mit schließ aufsehend zwinkerte; bloße Reflexbewegungen, wie die Ärzte erklärten. Am Samstag abends gegen 10 Uhr wurde er im Schlafarg aufrecht auf die Bühne gebracht. Nachdem aber der Hypnotiseur ihm mehreremale über das Gesicht gefahren, ohne daß Wooton sich rührte, bemächtigte sich des Publicums der entsetzliche Verdacht, daß er gestorben sei; ein Verdacht, den auch der Hypnotiseur zu theilen schien, rief er doch mehreremale hintereinander dem Manne ins Gesicht die Worte: „All right! You're all right!“ Schließlich aber rührte sich Wooton, schüttelte den Schlaf ab, antwortete auf die gestellten Fragen und eilte dann nachhause, vermutlich, um sich auf die Anstrengungen des hypnotischen Schlafes natürlich auszuschlafen.

(Gewaltige Esser.) Vom Cardinal Tofti erzählt „Messaggero“ folgende Geschichte: er kannte kein größeres Vergnügen, als Leute mit ungewöhnlichem Appetit essen zu sehen und verschaffte es sich sehr häufig, indem er Esser von Ruf zu sich einlud und ihnen nicht nur sehr gewählte, sondern auch vor allem sehr reichliche Mahlzeiten vorsetzen ließ. Eines Tages, als er bei besonders guter Laune war, sagte er

Doctor Jordan wußte nicht, ob er seinen Ohren trauen dürfe. Eine heiße Glücksempfindung durchströmte sein Herz und fand ihren leuchtenden Widerschein in seinen treuen, ehrlichen Augen.

„Ja, wenn ich nur wüßte, ob das alles Ihr Ernst ist, Leonie! — Ich kann mir den Wechsel mit Ihrem Benehmen ja noch gar nicht erklären. Wollen Sie mir nicht wenigstens sagen —“

„Nein, nein! Sie müssen das Wunder gläubig hinnehmen, ohne weiter nach seinem Hergang zu fragen, denn allzu tief darf ich mich doch nicht vor Ihnen demüthigen, mein Freund! Aber Sie hatten, wenn ich nicht irre, die Absicht, mir gestern abends etwas mitzutheilen, etwas, auf das Sie besonderen Wert legten. Meinen Sie nicht, daß vielleicht auch jetzt eine geeignete Zeit dazu wäre?“

Ihr süßes Lächeln und der feuchte Glanz der dunklen Augensterne waren nicht länger mißzuverstehen. Ueberwältigt von der Macht seiner lange gehegten Liebe für das holde, anbetungswürdige Wesen, erfaßte der Doctor mit leidenschaftlicher Wärme ihre beiden Hände:

„Darf ich Sie denn wirklich noch bitten, mein Lebenslos mit mir zu theilen? Sie sind ja so viel umschwärmt — so verwöhnt — Sie werden mir vielleicht schon morgen aufs Neue zürnen, wenn ich auf den ersten Ruf, der an mich ergeht, von Ihnen hinweg zu einem Kranken eile; wenn —“

Da machte sie eine ihrer kleinen Hände frei, um damit seine Lippen zu verschließen, und indem sie sich auf die Fußspitzen erhob, flüsterte sie ihm ins Ohr: „Nein, nein! — Seitdem ich im Spiegel gesehen habe, wie häßlich ich schon geworden war, bin ich davon auf immer geheilt. Ich will von jetzt an weder eine geseierte Weltbame noch eine heldenhafte Amazone sein, sondern nichts als ein Weib — Dein Weib, wenn Du willst, Du lieber, grausamer Tyrann.“

Zur Bekämpfung der Peronospora.

Mit dem bald herannahenden Frühlinge tritt wieder die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Peronospora, nächst der Phyloxera der gefährlichste Feind unserer Weingärten, an deren Besitz herant. Zum Glück besitzen wir, was bei der Phyloxera noch nicht der Fall ist, für die directe Bekämpfung der Peronospora ein wirksames und allgemein bekanntes Mittel: „Die mit Kalkmilch gemengte Kupfervitriollösung.“ Es ist auch die Erkenntnis von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Bespritzung mit dieser Lösung bereits in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen; allein, da dieses Mittel bisher noch nicht radical wirkt und trotz jahrelangen Bemühens das Uebel noch nicht verschwunden ist, so dürfte die Frage nicht überflüssig sein, worin denn die Ursache des Andauerns dieser Krankheit bestehen möge und ob auch das richtige Verfahren dagegen angewendet wird. Zur Beantwortung dieser Fragen ist es zuvörderst nicht überflüssig, das Wesen der Krankheit und deren Einfluß auf die Ernährung und das Wachsthum der Rebe und auf die Reife der Traube mit kurzen Worten zu erörtern.

Die Krankheit entsteht durch mikroskopische Lebewesen und zwar durch eine besondere Abart von Spaltpilzen (Schizomyeten), welche auf den Blättern und der Rinde des Rebstockes überwintern. Diese Spaltpilze sind über Winter eingekapselt, so daß der in unseren Gegenden übliche Frost ihnen nichts anhaben vermag. Auch unsere klimatischen Verhältnisse im Sommer vermögen ihnen nicht zu schaden, da bekanntlich zur Tödtung der Mikroben eine Temperatur von mindestens 60 Grad C. erforderlich ist. Unsere Sonnenwärme belebt sie vielmehr; denn mit der Frühjahrs-Sonnenwärme geht die Entkapselung der Pilze vor sich und die Luft überträgt sie fliegend auf den sie ernährenden Boden, nämlich

auf die Rückseite des Weinblattes, wo sie sich festsetzen, vermehren und das Blatt in kurzer Zeit tödten. Wird nichts dagegen gethan, so ist es bei der ganz ungläublichen Vermehrungsfähigkeit durch Abrennung oder Abschneuerung von der Muttermikrobe begreiflich, daß in kurzer Zeit alle Blätter des Rebstockes abdorren, wodurch überdies auch leicht die Lebensfähigkeit des Stockes selbst in Frage gestellt werden kann. Zum mindesten aber wird der Stock geschwächt, da dessen Athmungs- und äußeren Ernährungs-Verzweigungen zu functionieren aufgehört haben.

Die Ernährung der Pflanzen findet nämlich bekanntlich nicht bloß durch die Wurzeln statt, sondern es ziehen die Pflanzen auch einen Theil der Nahrung aus der Luft. Der Vorgang ist durch mikroskopische Untersuchungen ganz klar gelegt. — Die Pflanzen sind aus Zellen aufgebaut, welche von einer wasserhellen, dünnen und einer schleimigen Flüssigkeit erfüllt sind, die unter einander mittelst Oeffnungen in den Zellen communicieren. Die dickschleimige Masse bewegt sich träge und besteht aus den kleinsten Lebewesen, dem Protoplasma, in welchem das Leben der Pflanze überhaupt verkörpert ist. Das Protoplasma ist nach den bisherigen Entdeckungen, soweit diese durch unsere gegenwärtigen Instrumente ermöglicht werden, als die niederste Wurzel des Gemischten und Pflanzenlebens anzusehen.

Zudem sind in den Pflanzenzellen, und zwar in der wasserhellen Flüssigkeit schwimmend, kleine grüne Chlorophyllkörner eingelagert, welche der Pflanze das grüne Ansehen geben. Aber das Chlorophyll hat nicht nur den Zweck, wofür von einem solchen gesprochen werden kann, das menschliche Auge durch die ihm zuträglichste Farbe zu erfreuen, sondern es ermöglicht es der Pflanze zugleich, aus der Luft Nahrung zu gewinnen. Werden die Körner von den Sonnenstrahlen beschienen, so gewinnen sie die Fähigkeiten, die Luft in ihre

zu seinem Koch: „Heute wirst Du drei Menschen von ungewöhnlicher Leistungsfähigkeit zum Essen bitten und ein Mahl vorbereiten, mit dem 18 Personen gesättigt werden können“. Der Koch begab sich nach Ripagrande, suchte sich aus den dort herumstehenden Kastenträgern die robustesten und anscheinend verhungerten aus, ließ sie ordentlich ankleiden und führte sie nach dem Palaste des Cardinals. Auf der Tafel stand, was gut und theuer war und alles in riesigen Mengen. Die Kastenträger ließen sich natürlich nicht lange nöthigen, sondern stürzten sich mit der Wuth ansehungerter Wölfe auf die Speisen. Der Cardinal schaute belustigt der Arbeit seiner Gäste hinter einer Gardine zu und war höchst erfreut, als er in verhältnismäßig kurzer Zeit die schönen Sachen, die auf der Tafel prangten, bis auf den letzten Rest verschwinden sah. Als echte Römer vergaßen die drei Esser aber auch bei den Freunden des Mahles die Pflichten der Höflichkeit nicht und einer von ihnen wurde mit der Aufgabe betraut, dem Cardinal für die freundliche Einladung den tiefgefühlten Dank auszusprechen. Ein Diener führte die Vollgeladenen vor den Cardinal. „Nun“, fragte der alte Herr freundlich lächelnd, „hat Euch das Mahl gemundet?“ — „Außerordentlich, Eminenz!“ erwiderte der Sprecher, „wenig, aber gut!“

Eigen-Berichte.

Graz, 15. Februar. (Verein „Südmark“.) Der Ortsgruppe Villach wurden zur Errichtung einer Volksbücherei in Rätente Bülcher im Werte von 25 fl. geschickt. Dem Oberlehrer Höltschl zu St. Egidii a. d. S.-B. wurden zur Erhaltung der unter seiner Verwaltung stehenden Volksbücherei dortselbst 25 fl. übersandt. Die Gründung der Ortsgruppe S. Ruprecht-S. Martin bei Klagenfurt findet am 10. März statt. Die Satzungen der Frauen-Ortsgruppe Villach sind der kärntnerischen Landesregierung vorgelegt worden. In Wienersdorf ist die Bildung einer Frauenortsgruppe im Zuge. — Der alldeutsche Verein in Berlin hat der „Südmark“ eine Bücherspende für Volksbüchereien übersandt und versprochen, durch Aufrufe in öffentlichen Blättern und durch Werbungen weiter in dieser Richtung thätig zu sein. — Die Ortsgruppe Wienersdorf gibt am 26. Febr. einen Maskenball zu Gunsten der „Südmark“. — Spenden sind dem Vereine zugegangen: von den Gemeinden Hartberg (5 fl.), Leoben (25 fl.), Villach (20 fl.), von dem Turnvereine in Stockerau (1 fl.), von dem Herrn Dr. v. Ehrenreich und Genossen in Krems a. D. (8 fl.). Herr Robert Ritter v. Schöppel hat dem Vereine als Erlös für gebrauchte Briefmarken 3 fl. geschickt. — Ein Gutsverwalter und ein Buchhalter suchen sichere Stellen. Ein kleines Gut wird zu kaufen gesucht, am liebsten in Krain; ein Gut in der Gegend von St. Egidii steht zum Verlaufe.

St. Egidii i. W.-B., 18. Jänner. (Beitrag zur Ortsgeschichte.) In der hiesigen Pfarrkirche befindet sich ein Bestuhl mit einer Messingtafel, auf der folgende Inschrift zu lesen ist:

DISSER STULL IST GE
HÖRIG DEM HERRN IOAN
GEORG MARKHE MÜLL
NERMAISTER ZU ZÜRBERG
UND SEINER EHEWÜRTIN UR
SULA MARKHIN UND IST NIT
VON DER KIRCHEN GESCHAFFT
WORDEN SONDERN WIR HAB
EN DISSE STULL LASEN MAH
EN IN IAHR 1753 UND SOLL
VERBLEIBEN UNSERN KIN
DERN UND KINDESKINDERN.

Diese Tafel ist ein metallener Zeuge deutscher Vergangenheit. Als der ehrsame Müllermeister lebte, war die Kirche in St. Egidii der Ort deutschen Gottesdienstes. Auch das alte Pfarrsiegel zeigt deutschen Ursprung. Noch am Anfange dieses Jahrhunderts hatte St. Egidii eine rein deutsche Volksschule; es leben hierorts noch Leute, welche dieselbe besucht haben. Auch die Grabsteine älterer Zeit auf dem Friedhofe

zeigen nur deutsche Aufschriften. Und heute? Wir hätten gar keinen deutschen Gottesdienst, wenn nicht Herr Egon von Pistor es mit vieler Mühe durchgesetzt hätte, daß wenigstens vier Predigten im Jahre deutsch sind. Kein deutsches Messlied ertönt mehr. Die vierklassige Volksschule ist gänzlich slovenisiert. Die Nachkommen der erbgewessenen Deutschen hierort schicken ihre Kinder zumeist in die slovenische Schule. Die slovenischen Grabaufschriften wachsen unheimlich aus dem Boden. Die Gemeindevorstellung wird mühsam deutsch erhalten. — Ehrfamer Müllermeister Markhe, du würdest Augen machen, wenn du heute erständest aus deinem deutschen Grabe und deine Kindeskinde sähest! Dein Stuhl steht noch; die deutsche Sprache die du redetest, wankt bedenklich.

Friedau, 19. Februar. (Trauer.) Auf die heute früh eingetroffene Nachricht von dem Ableben des Herrn Erzherzogs Albrecht wurden auf dem Magistrats- und Gerichtsgebäude schwarze Flaggen aufgehißt.

Aus dem Drauthal, 19. Februar. (Einiges zum Ortsgruppenkränzchen in St. Lorenzen.) In Ihrem letzten Sonntagsblatte brachten Sie einen Bericht über diese gelungene Veranstaltung, in welchem jedoch einige kleine Versehen unterlaufen sind. Es ist unter den beim Feste vertretenen Orten auch Wuchern genannt und könnte dies bei manchen die erfreuliche, aber leider irrige Annahme begründen, daß sich von dort Jemand zur Betheiligung ausgegriffen hätte; so sehr es uns auch befriedigt haben würde, auch Wucherer, oder — um nicht zweideutig zu sein — besser gesagt, Personen aus Wuchern unter den Festgästen zu erblicken, müßten wir doch zu unserem Bedauern mit Bestimmtheit erklären, daß dies nicht der Fall war. Es kann eben schon lange von einer Bethätigung deutscher Gesinnung in Wuchern nicht mehr die Rede sein, obwohl es dort Männer giebt, die vor nicht allzuferner Zeit sich noch als aufrichtige Deutsche bekannten. Es scheint, daß guter Pöckerer, besonders wenn er recht billig schmeckt, vor Allem auf jene Theile des menschlichen Gehirnes eine lähmende Wirkung ausübt, in welchen deutsches Bewußtsein seinen Sitz hat. — Aus jedenfalls wohlgemeinter, aber hier vielleicht nicht ganz gut angebrachter Rücksicht hat es Ihr geschätzter, uns unbekannter Correspondent auch unterlassen, die vielbemerkte Thatsache festzustellen, daß zwei Vorstandsmitglieder der dortigen Ortsgruppe zum Kränzchen nicht erschienen waren. Einen dürfte es getränkt haben, daß sein nach berühmten Mustern, wenn nicht gesprochenes, so doch gedachtes sic volo, sic jubeo nicht allseitig Anklang fand; ein Anderer kam nicht, weil es seine süße Gewohnheit ist, mit den Hühnern schlafen zu gehen. Wir fragen, ob es denn nicht für das Gedeihen der Ortsgruppe besser wäre, wenn solche nationale Schlafmützen, welche sich sammt ihren bescheidenen deutschen Gefühlen am liebsten beizeiten unter die warme Decke verkriechen, ihre Schlafabsichten von vornherein kundthun würden, damit man wenigstens nicht auf deren Mithilfe rechnen und sich am Ende bitter enttäuscht sieht? Einen angenehmen Gegenlag zu dieser Theilnahmslosigkeit bot die auffallend zahlreiche Betheiligung aus bäuerlichen Kreisen der Umgebung des Marktes; hoffen wir, daß diese Erkenntnis der guten Sache eine bleibende sein und zur Kräftigung der Ortsgruppe St. Lorenzen des deutschen Schulvereines beitragen wird. — Erblich sei in Nichtigstellung Ihres in dieser Sache gebrachten Berichtes noch erwähnt, daß der am Schlusse desselben genannte Herr Richard Sonns nicht Obmann, sondern Obmann-Stellvertreter der Ortsgruppe Reifnigg-Fresen ist.

Marburger Nachrichten.

(Trauerkundgebung der Gemeindevertretung.) Am Nachmittage des vergangenen Dienstags versammelte sich auf die Einladung des Hrn. Bürgermeisters Nagy der Gemeinderath, um anlässlich des Hinscheidens des Erzherzogs Albrecht seine Theilnahme zu bekunden. Der Ausdruck des Beileides wird der Statthalterei mit der Bitte bekannt

gegeben werden, die Trauerkundgebung an den Stufen des Thrones niederzulegen.

(Beileidskundgebung.) Der Bezirksausschuß Marburg hat anlässlich des Ablebens Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Albrecht eine Beileids-Adresse an Se. Excellenz den Herrn Statthalter Baron Ribbed mit der Bitte gesandt, sie vor den allerhöchsten Thron zu bringen.

(Vermählung.) Am vergangenen Dienstag fand die Vermählung des Herrn Stadt- und Civilingenieurs Ludwig Brauner mit Fräulein Franziska Wratschel statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 24. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Damenpenden des „Südmark“-Kränzchens.) Diese reizenden Spenden, welche eine große Anzahl schöner dichterischer Originalbeiträge enthalten und in wirklich prächtiger Weise ausgestattet sind, sind noch beim Schriftführer der Ortsgruppe, Herrn Alois Waidacher, um eine Krone das Stück erhältlich. Der Ertrag dieser Damenpenden, welche nur in beschränkter Anzahl mehr vorhanden sind, fließt dem Studenten-Lückenspende für arme deutsche Mittelschüler in Marburg zu.

(Marburger Männergesangs-Verein.) Die Samstag, den 23. d., in den unteren Casino-Räumlichkeiten stattfindende Faschings-Liedertafel enthält folgende Vortragsordnung: 1. Plafaten-Literatur. Heiterer Männer-Vollgesang von Koch von Langentreu. 2. Die beiden Sonntagsjäger. Heiterer Zweigesang von Ernst Simon. 3. Der beste Kufs. Für eine Bassstimme und Männer-Vollgesang mit Begleitung am Flügel von Franz Mair. 4. Eine fidele Aushebung zum Militär. Schwan von Ernst Simon. 5. Heitere Gesangsvorträge des Vereinsmitgliedes Herrn Andreas Plager. 6. Ränterlieder von Hans Necheim. a) Du verpannter Guggu, b) Das Dirndle is weiß. 7. Der fliegende Student. Heiterer Dreigesang für Männerstimmen (aus den fliegenden Blättern) von Louis Kron. 8. Heitere Vorträge in steirischer Mundart, gehalten vom Vereinsmitgliede Herrn Josef Koller. 9. Die Landmiliz von Blasewig. Heiterer Soldaten-Aufzug aus der guten, alten Zeit für Männer-Voll- und Einzelgesang nebst Begleitung am Flügel von Ernst Simon. 10. Arrrraus! Schnellpolka. Männer-Vollgesang mit Begleitung am Flügel von Koch von Langentreu. Mitglieder des philharmonischen Vereines (Schrammeln) haben in lebenswürdiger Weise und in Bethätigung der gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen den musikalischen Theil bei dieser Aufführung übernommen und werden deren heitere, einsameichende Weisen gewiss viele Abwechslung bieten. — Wir werden ersucht, aufmerksam zu machen, daß die Saalthüren in die Casino-Räume erst um 7 Uhr abends geöffnet werden und ein Bestehen der Plätze unflathhaft ist. Beitritts-Erklärungen von unterstützenden Mitgliedern werden auch abends an der Zahlstelle entgegengenommen.

(Philharmonischer Verein.) Der am Abende des vergangenen Montags im Rassehause des Casinos veranstaltete Familienabend der wackeren Philharmoniker unserer Stadt vereinigte so viele Freunde dieses beliebten Vereines, daß um die achte Abendstunde in dem dichtgefüllten Saale kaum ein bescheidenes Plätzchen mehr zu erobern war. Die Erwartung der zahlreichen Zuhörerschaft wurde auch vollauf befriedigt, denn die schier zu reichhaltige Vortragsordnung enthielt ganz vortreffliche Nummern, die den lebhaftesten Beifall wachriefen. Das Orchester, aus Vereinsmitgliedern gebildet, spielte anheimelnde Weisen und die urwüchsigsten „Schrammln“, deren gelungenste Figur zweifellos der eine Gitarrenkünstler (Herr Schönherr) war, machte seine Sache ganz ausgezeichnet. Herr Waidacher, der lebenswürdige Sänger, erfreute die Zuhörer zuerst als echter „Weaner Biz“ mit einem bekannten „Weanerliedl“, später als Engländer und schließlich als köstlicher Paolo. Das „Küchenconcert“ gab anmuthreichen jungen Damen Gelegenheit, verschiedene, sonst der Kochkunst dienende Geräthe als Musikwerkzeuge mit großem Geschick und vielem Erfolge zu handhaben. Der Kapellmeister (Herr Dobrowolny) konnte mit

chemischen Elemente, den Stickstoff und Sauerstoff, zu zerlegen und den Stickstoff zu absorbieren. Den letzteren behält die Pflanze zu ihrer Ernährung zurück, ebenso die sonst noch in der Luft enthaltenen Kohlenstoffdioxid, Ammoniakverbindungen und namentlich den Wasserdunst. Den Sauerstoff haucht die Pflanze wieder an die Luft aus. Diesem Vorgange verdanken die Wälder ihre erfrischende sauerstoffreiche Luft, die wir mit Behagen in unsere Lungen einathmen.

Sind die Blätter der Pflanze infolge der Peronospora abgedorrt, so ist auch die in ihnen ruhende Lebens- und Ernährungsthätigkeit zerstört; das Wachstum nicht nur des Stoces, sondern auch der Traube ist gehemmt, das weitere Wachsen und Ernähren ausschließlich auf die Wurzelthätigkeit angewiesen, die zum Leben allein nicht genügt.

Indessen sind die Blätter des Rebstockes nicht allein zum Wachstum und zur Ernährung des Stoces und der Traube nöthig; die Blätter haben auch noch eine andere, wichtige Function zu erfüllen. — Man hat vor kurzem noch geglaubt, daß die Beere während ihrer Reife den Süßigkeitsgehalt, d. i. der Zuckerstoff, in ihrem Innern selbst bildet, wie dies bei anderen Früchten, beispielsweise bei Äpfeln, Birnen und dgl. der Fall ist. Einen Apfel oder eine Birne kann man vor ihrer gänzlichen Reife abnehmen und durch Lagern nachreifen, ihren Süßigkeitsgehalt erhöhen lassen. Bei der Traube ist dies nicht möglich, sie reift, abgepflückt, nicht nach und dies kommt daher, weil in ihrem Innern nicht so wie beim Apfel oder der Birne Stärkemehl vorhanden ist, welches, mit den Säuren des Obstes chemisch verbunden, den Traubenzucker bildet.

Chemische Untersuchungen haben ergeben, daß in der Weinbeere in keinem Stadium der Reife Stärkemehl enthalten ist, woraus allein der Zuckerstoff gebildet werden könnte. Die Untersuchungen haben vielmehr gezeigt, daß beim Weinstock das zuckerbildende Stärkemehl bloß in den Blättern, den Traubenkähmen und den Ranken enthalten ist und daß diese Organe Stärkemehl nicht mehr besitzen, sobald die Traube

vollkommen ausgereift ist. Die Zuckerbildung ist vollendet, der Zuckerstoff wurde von außen in die Beere eingeführt. Es sind deshalb die Blätter des Weinstockes gewissermaßen die Zuckererzeuger desselben.

Fehlen die Blätter, sind sie durch Krankheit abgestorben, so kann die Traube nicht mehr ausreifen und der Weinbauer erleidet einen Verlust an Zuckergehalt im Moste. — Die Bedeutung der Gesundheit der Blätter ist somit ganz klar und die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Peronospora unzweifelhaft.

Vergegenwärtigt man sich den Vorgang der Ueberwinterung und der Uebertragung der durch die Luft fliegenden Pilzsporen, sowie ihr Festsetzen auf der Rückseite der Weinblätter, so ergibt es sich ganz von selbst, daß zur Bekämpfung der Peronospora veranlaßt werden müsse:

1. Die gründlich tiefe Vergrabung der vorjährigen Weinblätter längstens bis zum sehr zeitigen Frühjahr, ehe noch die Sonnenwärme die Sporen entkapseln kann.

2. Die Entfernung des Schnittholzes aus dem Weingarten. Da dieses Holz aber auch zugleich als vorzügliches Düngemittel dem Boden zurückgegeben werden soll, so wird es sich empfehlen, an passenden Stellen Composthaufen anzulegen, in welchen das Schnittholz vergraben wird und verfaulen kann. Es dürfte sich wohl nicht empfehlen, das Schnittholz hinauszutragen und dem Winzer zum Verbrennen zuzuwenden, sondern es dürfte vortheilhafter sein, das Holz, besonders im bergigen Gelände, oben zu lassen, wodurch zudem das Hinausschleppen eines guten Theiles von Compost erspart wird. Das Schnittholz aber muß genügend eingegraben werden, damit die Mikrobekapseln nicht zum Leben kommen können.

3. Die erste Besprikung muß rechtzeitig geschehen, nämlich sobald die ersten zarten Blättchen sich entfalten, denn bereits in diesem Stadium geht auch schon die Entkapselung der Spaltpilze vor sich und es muß deshalb schon jetzt kräftig und reichlich bespritzt werden. Spritzt man zu spät, so haben

sich die Pilze bereits auf der Rückseite der Blätter festgesetzt und das Blatt ist rettungslos verloren, umso mehr, als man die angegriffenen Rückseiten der Blätter nicht bespritzen kann, denn dazu wäre das Umdrehen jedes einzelnen Blattes nöthig, was zu machen aber ja nicht möglich ist. Durch zu spätes Spritzen wird der Verbreitung der Krankheit Vorschub geleistet. Man bespritze aber nicht nur die leimenden Blättchen, sondern auch das Rebholz, um recht vernichtend zu wirken, und selbst auch der auf die Erde fallende Theil der Lösung wird nicht ganz zwecklos verloren sein.

4. Die zweite Besprikung wird allseitig nach der Blüte empfohlen. Will man der Krankheit energisch entgegenzutreten und sie radical bekämpfen, so ist es einleuchtend, daß die zweite Besprikung noch vor der Blüte erfolgen muß, damit dasjenige, was an Pilzsporen noch nicht getödtet ist, nicht mehr hervorbrechen kann, während der Weingarten abblüht. Man verlege daher das zweite Spritzen unmittelbar etwa 14 Tage oder 3 Wochen nach dem ersten Spritzen und zwar bevor noch die Stöcke zur Blüte gelangen. Das dritte Spritzen aber erfolge unmittelbar nach der Blüte. Man bespritze dabei vorzugsweise alle jungen Triebe, die Zweige und Spitzen, damit sich die Krankheit nicht in die neuwachsenden Blätter festsetzen kann; denn ist das Blatt davon einmal ergriffen, so ist es auch verloren, außer man würde die Rückseite bespritzen, was aber nicht durchführbar ist.

So behandelt, dürfte ein weiteres Spritzen nicht mehr nöthig sein und es scheint, daß diese Art der Durchführung, welche aber wegen des Fliegens der Pilze durch die Luft allgemein und obligatorisch zu sein hätte, die Aussicht auf die radicale Ausmerzung böte.

Ich glaube, daß diese Folgerung nicht unberechtigt sein dürfte, da ich im Vorjahre meinen Weingarten, welchen ich in dieser Richtung ganz verwahrlost im vorvorhergegangenen Jahre übernommen hatte, so behandelte, trotz des Lähmns meiner Nachbarn, und dabei die Freude erlebte, den Weingarten bis spät hinein schön grün zu erhalten.

Kapelle ganz zufrieden sein. Den Höhepunkt erreichte die sehr angeregte Stimmung bei der Aufführung der komischen Oper „Francesca da Rimini“ von Conradi, einer meisterhaften Parodie älterer italienischer Opern, in der Frau Johanna Rosensteiner als Francesca wieder einmal Gelegenheit fand, mit ihrer wundervollen Stimme alle Käufer zu entzücken. Ein duftiger Strauß wurde der über jedes Lob erhabenen Sängerin als Zeichen besonderer Verehrung überreicht. Auch die in der Oper mitwirkenden Herren (Waidacher, Edgar und Wadnou) entledigten sich ihrer Aufgaben meisterhaft, so dass das Publicum aus dem Lachen gar nicht herauskam, zumal auch die Orchesterbegleitung (Dirigent Herr Hans Rosensteiner) eine Fülle des Komischen enthält, der sich niemand verschließen kann. — Nach der Erledigung der Vortragsordnung wurde dem Prinzen Carneval bis spät nach Mitternacht mit Ausdauer und Lust gehuldet. Der philharmonische Verein hat seinen Anhängern wieder einmal einen recht vergnügten, durchwegs gelungenen Abend bereitet.

(Vom Theater.) Heute tritt Fräulein Frida Kanius als Agnes Bernhofer in Angengrubers Volksstück „Der ledige Hof“ auf und findet morgen Freitag noch ein Gastspiel dieser Künstlerin statt.

(Vom Maskenball.) Bei dem am nächsten Sonntag stattfindenden Maskenball in den Götz'schen Saalräumen wird um 10 Uhr ein großer Maskeneinzug veranstaltet werden. Den Vortritt wird die uniformierte Musikkapelle aus Czastau unter der persönlichen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Schichtschagtschek haben. Diese wird auch während der Tanzpausen und in der Raststunde Promenade-Concerte mit besonders gewähltem Programme spielen.

(Neue Schlauchverpuppelung.) Herr Karl Ludwig, Rottführer unserer Feuerwehr, hat eine neue Schlauchverpuppelung erfunden, die ihrer einfachen Handhabung wegen bald überall, sobald sie sich auch als praktisch bewährt hat, Eingang finden dürfte. Der Erfinder hat das Patent bereits angemeldet.

(Südbahn-Liedertafel.) Die Faschingsliedertafel dieses wichtigen Liedertafelvereines fand am Abende des letzten Sonntags im großen Saale der Götz'schen Gastwirtschaft statt und erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches, da die Veranstaltungen der wackeren Sängerschaft einen ausgezeichneten Ruf genossen. Auch die Faschingsliedertafel recht fertigte die gute Meinung, die dem Verein von allen Seiten entgegengebracht wird, in vollstem Maße. Die Liedervorträge — der Verein sang sämtliche zum erstenmale — wurden durch reichen Beifall belohnt und die humoristischen Parodietexte, insbesondere die komische Scene „Madame Pompadour und ihre Kagen“, entzückten wahre Lachstürme. Die Südbahnwerstättenkapelle spielte unter der Leitung des Meisters Füllekrus zündende Weisen. Dass schließlich auch Terpsichoren gehuldet wurde, ist begreiflich. Der Verein darf sich des Beifalls aller Freunde des deutschen Liedes versichert halten.

(Gesellschaft für Landes- und Pferdezucht.) Ueber die Versammlung, welche die k. k. Gesellschaft für Landes- und Pferdezucht in Steiermark am 12. d. nachmittags 3 Uhr in Unter-Pulsgau veranstaltete, wird uns aus Pragerhof berichtet, dass diese Versammlung sehr zahlreich besucht und dass als Vertreter dieser Gesellschaft die Herren Graf Attems, Baron Post, Ritter von Rossmann, Bürgermeister Stieger aus Wind-Feistritz, Oberlieutenant von Helmer und Karl Pachner aus Marburg erschienen waren. Herr Ritter von Rossmann begrüßte im Namen der Gesellschaft die Anwesenden. Die Abstimmung, ob der über Pferdezucht zu haltende Vortrag in deutscher oder slovenischer Sprache gehalten werde, führte zu dem einstimmigen Ergebnis, dass dieser Vortrag in deutscher Sprache gewünscht werde. Der landschaftliche Thierarzt Herr Martin Jelousky aus Trautau beschrieb die Merkmale und Eigenschaften, welche die zur Zucht zu verwendenden Thiere haben sollen und sprach auch darüber, auf welche Weise die Aufzucht der Thiere stattfinden solle, wenn diese derart gedeihen sollen, dass sie dem Züchter überhaupt einen Gewinn bringen. Nachdem der Vortragende noch mehrere von Züchtern an ihn gestellte Anfragen eingehend beantwortet hatte, sprach zu diesem Gegenstand Herr Ritter von Rossmann, welcher vor allem feststellte, dass die Pferdezucht in dem leichten Zuchtgebiet in den letzteren Jahren bedeutend zurückgegangen sei, ein Uebelstand, dem nur dadurch vorzubeugen wäre, dass die Züchter auf das Halten von guten Mutterstuten ein größeres Gewicht legten, diese besser fütterten und besonders gegen Ende der Tragzeit mehr schonten. Ebenso legte er den Versammelten ans Herz, die jungen Pferde nicht zu früh einzuspannen, weil diese sonst vor ihrer eigentlichen Gebrauchszeit abgenutzt werden und an Wert verlieren. Der Grundbesitzer Herr Franzisch und Herr Josef Papesch erklärten, dass der Rückgang der Pferdezucht in letzteren Jahren richtig sei und darin seinen Grund habe, dass das Erträgnis derselben in hiesiger Gegend seine Erklärung findet, dass das leichte Pferdmaterial schwer an den Mann zu bringen sei und dass z. B. die Züchter in den Windischbüheln für ihre sechs Monate alten Fohlen einen so hohen Betrag einheimen, als die Züchter des leichten Zuchtgebietes für ein drei Jahr altes Pferd. Diese beiden Grundbesitzer erwiehen, die k. k. Gesellschaft für Pferdezucht zu bitten, dieses Zuchtgebiet in Unter-Pulsgau jenem des schweren Wagenschlages in Sonobitz oder St. Leonhard-Pöfning zuzuteilen und deshalb den Besatzposten durch Puffstiel nicht nur leichter, sondern auch schwerer Dechhengste zu ergänzen. Das Ausschussmitglied Herr Pachner entgegnete, dass dies schwer durchführbar sein dürfte, da das vorhandene Stutenmaterial ein leichtes und für den schweren Wagenschlager nicht geeignetes ist; dasselbe besprach auch Herr Ritter von Rossmann mit dem Bemerkten, dass er die Wünsche der Züchter zur Kenntnis nehme und geeigneten Orts befürworten wolle. Herr Bürgermeister Stieger erörterte ausführlich die Vortheile, welche für den Züchter erwachsen, wenn in der Gegend schwerere Dechhengste zur Aufzucht gelangten, und stellte den Antrag, es sei das Ersuchen zu stellen, eine Commission abzuordnen, welche das vorhandene Stutenmaterial genau prüfe und nach dem Ergebnis die Aufstellung schwererer Hengste veranlassen möge. Nachdem

noch Herr Graf Attems in demselben Sinne gesprochen und auf den wahrnehmbaren Rückgang der Pferdezucht in der hiesigen Gegend hingewiesen hatte, stellte Herr Oberlieutenant von Helmer den Antrag, es mögen den Züchtern die von der k. k. Artillerie ausgemusterten Stuten um ein billiges Geld überlassen werden, ein Antrag, den auch Herr Baron Post kräftig unterstützte. Herr Ritter von Rossmann versprach, in dieser Beziehung das Geeignete veranlassen zu wollen. Herr Haage aus Marburg führte aus, dass der Rückgang der Pferdezucht nicht bloß im leichten Zuchtgebiet, sondern im allgemeinen in letzterer Zeit zu bemerken sei und dass der Grund nicht in der Zuchteinteilung und auch nicht in der Nachlässigkeit der Züchter zu suchen sei; der Grund liege offenbar nur darin, dass die Verarmung des Züchters ihn nöthige, das bessere Material zu verkaufen und mit minderwertigen, das bessere Mutterstuten die Zucht weiter zu betreiben. Dass die Bemühungen der k. k. Pferdezucht-Gesellschaft und des k. k. Staatshengstendepots, wenn auch die besten und ebelsten Hengste aufgestellt werden, fruchtlos sind, sei nahe liegend. Man war der Meinung, dass durch die Abhaltung von Remontenmärkten den Züchtern eine Aneiferung gegeben werde, um sein selbst gezogenes Pferd ohne Zwischenhändler besser verwerten zu können, allein dies sei bis jetzt nicht erreicht worden, denn den an eine Remonte gestellten Anforderungen kann nur dann entsprochen werden, wenn das Thier tadellos zum Assenplatz gebracht wird; leider spannt der Züchter das Pferd schon mit zwei Jahren ein und dieses ist außer der minderen Entwicklung auf den Füßen fehlerhaft. Herr Haage stellte den Antrag, die k. k. Gesellschaft für Pferdezucht möge, um den Züchtern des leichten Zuchtgebietes zu unterstützen, dahin wirken, dass, wie es in Ungarn und Galizien schon seit vielen Jahren der Fall ist, mit den Remontenmärkten auch Fohlenmärkte stattfinden mögen und auch zweijährige Fohlen anzufahren; der Redner verspricht sich von der Durchführung dieses Antrages einen günstigen Erfolg. Herr Ritter von Rossmann entgegnete, dass in dieser Beziehung bereits Verhandlungen im Zuge sind, danke den zahlreich Erschienenen und schloß die Versammlung.

(Hauptversammlung des Sprachvereines.) [Schluß.] „Um aber auch unserem eigenen Zwecke“, besagte der Bericht des Obmannes des hiesigen Zweigvereines des weiteren, „der „Pfleger der deutschen Sprache“ noch mehr gerecht zu werden, haben wir seit diesem Winter die Erörterung sprachlicher Fragen auf die Tagesordnung unserer Vereinsabende gesetzt und wir hoffen, diese dadurch anziehender gemacht zu haben. Im Vereine mit den Zweigen Graz und Leoben nahmen wir gegen die Bezeichnung „Agrarath“ Stellung und hatten die Freude, dass der Landesauschuss in seiner Vorlage an den Landtag dieses Wort durch „Landwirtschaftsrath“ ersetzte. Die Eingabe der steirischen Zweigvereine an den Gesamtvorstand, die Drucksachen des allgemeinen deutschen Sprachvereines in Zukunft nur mit sogenannten deutschen Buchstaben herstellen zu lassen, hatte den theilweisen Erfolg, dass uns zugesagt wurde, es werde in dieser Hinsicht künftighin wenigstens Gleichheit herrschen und es werden die Satzungen u. s. w. auch mit deutschen Buchstaben gedruckt werden. — Wie schon erwähnt, tragen auch unsere günstigen Vermögensverhältnisse viel zum Gedeihen unseres Vereines bei. Wir brauchen von unseren Mitgliedern nur so viel einzubehalten, als wir den Satzungen gemäß in den Hauptverein abführen müssen, alle anderen Auslagen können wir aus den Zinsen des Noßigen Vermögens bestreiten. Aus dem Berichte über die Geldgebarung werden Sie entnehmen, dass wir, wie in den vorigen Jahren, so auch im letztverflossenen namhafte Beträge den deutschen Kindergärten Marburgs zugewendet haben und dass die Errichtung einer dritten Abtheilung im ersten städtischen Kindergarten nahezu unser alleiniges Verdienst ist. Zwei Dank- und Anerkennungsschreiben des Stadtschulraths beurkunden dies. Auch sind wir noch im Versprechen, die Errichtung eines deutschen Kindergartens in der Magdalena-Vorstadt mit der Beihilfe von dreihundert Gulden zu unterstützen. Wir gehen dabei von der Ansicht aus, dass es in unserer Stadt Pflicht eines deutschen Vereines ist, nicht nur die Pflege der deutschen Sprache bei den Kindern zu fördern, sondern auch für eine gut deutsche Erziehung schon im zarten Kindesalter der vorschulpflichtigen Zeit zu sorgen. Dem deutschen Leseverein an den Grazen Hochschulen widmeten wir abermals einen Beitrag und spendeten den gleichen Betrag auch unserem Hauptvereine. Wenn wir trotz allen diesen Bestrebungen noch viele Widersacher haben, wenn sich noch viele gute Deutsche unserer Stadt von unserem Vereine fernhalten, ja ihn sogar verspödeln, kommt dies daher, dass man sich nicht die Mühe nimmt, sich mit den Zielen unseres Vereines vertraut zu machen, dass man noch immer meint, wir machen nur Jagd auf die Fremdwörter, wir seien nicht ein deutscher Sprachverein, sondern nur ein Sprachreinigungsverein. So ist auch die Zahl unserer Vereinsmitglieder nicht eine so große, wie sie sein könnte. Wir zählen im abgelassenen Jahre 153 Mitglieder gegen 155 im Jahre 1893 und von diesen 153 Mitgliedern waren nur 120 in Marburg, 33 aber auswärtig ansässig, davon 14 in Pettau. Leider hatten wir den Tod dreier Mitglieder zu beklagen und zwar der Herren Julius Pfirmer, Josef Richter und August Satter. — Alle deutsch-gesinnten Marburger und viele der übrigen grünen Steiermark waren mit uns in innigem Verkehr, ja der Lehrerverein, Männergesangsverein, Turnverein und die Ortsgruppe Marburg des Vereines der österreichischen Handelsangestellten gehörten körperlich unserem Vereine als Mitglieder an. Möge doch das deutschvollste Bewusstsein im Herzen jedes Deutschen Marburgs entflammt werden und möge die Einsicht sich immer mehr Geltung verschaffen, dass das höchste Gut, welches wir zu schirmen haben, unsere geliebte Muttersprache ist. Und wenn einmal das ganze deutsche Volk von dieser Einsicht durchdrungen, wenn seine ganze Erziehung eine streng deutsche, wenn sein ganzes Fühlen und Denken ein deutsches sein wird, dann erst brauchen wir keinen deutschen Sprachverein.“ Im weiteren Verlaufe des Berichtes gedachte Herr Dr. Mally der Thatfache, dass nicht alle Zweige des Sprachvereines blühen und gedeihen. Das deutsche Volk könne einem so

großen Baum, wie der deutsche Sprachverein kräftige Nahrung geben, nicht aber das Gelehrtenthum. Nicht in der Stube des Gelehrten solle der Baum wurzeln, die Begeisterung soll ihn nähren und erhalten. Der Bericht schloß mit der Mittheilung, dass am 21. Juli d. J. die Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Sprachvereines in Graz tagen wird. „Lassen Sie uns“, sagte der Redner, „diese Versammlung zahlreich besuchen und wirken Sie auf ihr mit Ihrem begeisterten deutschen Bewusstsein dahin ein, dass der allgemeine deutsche Sprachverein wieder mächtig erstärke zum Wohl unserer geliebten Muttersprache, zum Heil des ganzen deutschen Volkes.“ (Lebhafte Beifall.) Herr Director Frisch überreichte nach einer herzlichen Ansprache, in der die vielen Verdienste des Herrn Dr. Mally um den Sprachverein und die nationale Sache in Marburg hervorgehoben wurden, diesem als Zeichen der Verehrung der Sprachvereinsmitglieder ein prächtiges Schreibzeug. Sodann trug Herr Steiner den Säckelbericht vor, der genehmigt wurde, worauf der Vorstand des Vereines durch Zureuf wiederbergewählt wurde. In den Schilderungen wurden gleichfalls die Herren Director Frisch und Oberingenieur Scheiff, in den Vergnügungsausschuss die Herren Dr. Tschubull, Philippel und Waidacher entsandt. — Fräulein von Bebal trug sodann ein Gedicht Tidge's in meisterhafter Weise vor und erntete reichlichen Beifall. Herr Waidacher sang, von Herrn Rosensteiner auf dem Flügel begleitet, zwei Lieder den Hörern zu Dank und dann sprach Herr Prof. Neubauer in feierlicher Weise über die Verschiedenheit der Aussprache des Schriftdeutschen. Nachdem Fräulein Paula Urbaczek (am Flügel Fräulein Pita Urbaczek) zwei Lieder vortrefflich gesungen hatte, las Herr Schriftleiter Hans Rordon eine Reihe von Gedichten aus Werken der Dichterinnen Drossel-Hülshoff und Lebenhard und der Dichter Albrecht Graf Wickenburg und Vizt vor. — Den Schluss des schönen Abendes machte ein Tanzkränzchen, das ziemlich lange währte.

(Mächtenliebe.) Der Hotelbesitzer Herr Franz Wiesthaller fand am 14. d. nachmittags, als er von seiner Weingartbesichtigung nach Hause fuhr, in der Gemeinde Leitersberg auf der Straße im Schnee einen Mann liegen, welcher bereits ganz erstarrt und nicht mehr den Stand wahren, sich zu bewegen. Herr Wiesthaller lud nun den fast leblosen Mann auf sein Gefährt, fuhr ihn zur Stadt, brachte ihn in einem nichterwärmten Raume seiner Gastwirtschaft unter und ordnete die Abreibung des Unglücklichen mit Schnee und trockenen Tüchern an. Auf Anordnung des auch herbeigeeilten Herrn Communalarztes Urbaczek wurde der Verunglückte, Namens Mathias Orni, welcher inzwischen das Bewusstsein erlangt hatte, in warme Kojen gehüllt. Orni erholte sich rasch und konnte am nächsten Morgen den Heimweg nach St. Jakob, wo er als Knecht bedienstet ist, vollkommen gesund allein antreten.

(Lehrlingsvermittlung der „Südmark“.) Zwei deutsche Knaben von auswärts, wohlgerittet und mit guten Schulzeugnissen, aus gutem Hause, wünschen bei hiesigen deutschen Meistern in die Lehre zu treten. Nähere Auskünfte ertheilt der Schriftführer des Vereines Herr Alois Waidacher.

(Weinversteigerung.) Freunden eines guten Tropfens war am 18. d. Gelegenheit geboten, ihren Gaumen mit vorzüglichen Erzeugnissen hiesiger Weingärten zu nehen, da auf der Besichtigung des Herrn Graf Meran in Pückerl Weine versteigert wurden. Vom 1894er Jahrgang wurde das Liter um 56 Kreuzer, vom 1890er das Liter bis zum Höchstpreise von 68 Kreuzern verkauft. Aus Raß und Fern waren Käufer und Kenner in großer Zahl erschienen. Von den zum Verkauf gekommenen Sorten seien Ortlieber, Mosler, Welschriesling, Kleinriesling und Burgunder genannt. Im Ganzen wurden 30 Halben verkauft.

(Gefunden und verloren.) Beim Stadttamte Marburg wurden in der vergangenen Woche ein Hausthor-schlüssel und eine silberne Remontenrühr mit Silberkette als gefunden abgegeben; diese Gegenstände können gegen Nachweis des Eigenthumsrechtes ebendort behoben werden. Auch wurde der Verlust einer Korallenbroche im Werte von 15 fl. gemeldet.

(Der Wochenmarkt) am letzten Samstag war von Verkäufern nur schwach besucht; es kamen nur 65 Speckbauern mit 171 Stück geschlachteten Schweinen auf den Markt. Der Speck, mittelmäßige Ware, wurde um 50 kr., Schinken um 47 kr., Schulter um 40 kr. im Durchschnitt verkauft. Die Waren fanden rasch Absatz, so dass bis 11 Uhr fast alles an den Mann gebracht war. Fremde Käufer aus Obersteier machten starke Einkäufe; infolge dessen blieb der Preis fest, namentlich für Schinken und Fleisch, die bald aufgekauft waren. Die Besichtigung mit Getreide, Geflügel und Erdäpfeln war sehr schwach, was wohl nur eine Folge der starken Kälte gewesen sein mag: es waren nur 172 Säcke mit verschiedenem Getreide auf dem Platz, auch nur an die 500 Stück Hühner, 36 Indiane und 40 Stück Kapane. Der Schweinemarkt für lebende Schweine war gar nicht nennenswert. Wenn die Witterung sich ein wenig bessern wird, dürfte auf eine bedeutend bessere Besichtigung des Marktes am nächsten Samstag zu rechnen sein.

(Thierseuchen.) Laut Ausweises vom 12. Februar 1895 herrschen gegenwärtig folgende Thierseuchen: 1. Milzbrand der Kinder in der Gemeinde Perschbach des Bezirkes Marburg; 2. Rogkrankheit der Pferde in der Gemeinde Hauslau des Bezirkes Weiz; Räube (Krähe) der Pferde in der Gemeinde Ragnitz des Bezirkes Leobnitz; 4. Wuthkrankheit wurde bei einem Hunde in der Gemeinde Treßernitz des Bezirkes Marburg festgestellt.

(Unfall.) Ein hiesiger Fiakereibesitzer fuhr am 16. d. abends um 1/8 Uhr mit einem einspännigen unbeleuchteten Schlitten in sehr schnellem Trabe durch die Herrengasse in die Burggasse, und fuhr einen zehnjährigen Knaben, welcher, Lebensmittel nach Hause tragend, gerade in der Mitte der Straße gegen die Burggasse einbog, nieder. Der Knabe erlitt hiebei auf dem Kopfe und am rechten Fuße aufsteigend leichte Verletzungen. Der unvorsichtige Pferdlenker, welcher auch den Knaben durch keinen Warnungsruf aufmerksam gemacht hatte, wird sich zu verantworten haben.

Schaubühne.

Mittwoch, den 13. Februar wurde Willkürs „Bettelstudent“ zum Vortheile des jugendlichen Operettentenor Herrn Schwabl aufgeführt. Das Publicum hatte sich zahlreich eingefunden, um dem Sänger seine Beliebtheit zu beweisen und Herr Schwabl war beim Publico des nahezu ausverkauften Hauses gewiss höchst angenehm überrascht, um so mehr als ausverkaufte Häuser in unserem Theater nicht allzu häufig vorkommen. Wir wollen es uns versagen, über das Werk, das jedenfalls hier schon sehr oft gehört und ebenso oft besprochen wurde, viele Worte zu verlieren, und wollen uns mit einer kurzen Besprechung der Darstellung der Operette begnügen. Der Gesamteindruck, den der Zuhörer aus dem Theater mit nach Hause nahm, war nichts weniger als günstig. Waren wir früher beim Anblick der durch die Concurrenz des Circus verursachten schwachen Theaterbesuche oft zum Sehen mit verbundenen Augen, zum Hören mit verstopften Ohren verurtheilt, so können wir uns doch jetzt, wo sich der Theaterbesuch ganz günstig gestaltet, und sich bei besseren Darbietungen noch viel besser gestalten würde, nicht enthalten, einige früher gemachte Ausstellungen energisch zu wiederholen. Da ist zunächst das Schreckensgespenst der Marburger Aufführungen, der Chor zu nennen. Auch der Operettencomponist will uns zuweilen beweisen, dass er musikalische und contrapunktische Studien gemacht und sollen ihm dazu das Orchester und der Chor dienen. Der arme Componist! Wenn er sich diese Beweisführung für sein Können vom Marburger Theaterchor anhöre! Wir sind weit entfernt, von der Direction die Instandhaltung eines großen Chores zu verlangen, aber nothwendig, dringend nothwendig ist, will der Director Operetten mit Chören aufführen, die Anwerbung von zwei Tenoren und zwei Bässen für den Chor, nämlich von wirklichen Tenoren und wirklichen Bässen, die ein bisschen Stimme haben und auch ihren Part singen können, an die sich dann die anderen, die beim Chore mitwirken, stützen können. Auch für das Orchester thäte ein etwas größerer Eifer behufs Anwerbung an Stelle ausgeschiedener Orchestermitglieder dringend noth. Wir hoffen, dass diese Mängel, die vom Publicum auf das unangenehmste empfunden werden, binnen kurzem Abhilfe erfahren werden. Was die Einzelleistungen anlangt, so nennen wir zunächst Herrn Schwabl als Simon, der sich mit seiner Rolle gut abfand und vom Publicum wiederholt durch Beifall ausgezeichnet wurde. Ihm standen Herr Roberti als Jan Zanick, Herr Felix (Oberst Odenorf) und Herr Zilzer (Enterich), der den sächsischen Dialect gut beherrschte, wacker zur Seite. Weniger gefielen uns die Darsteller der weiblichen Hauptrollen. Von Frä. von Marsich wünschten wir mehr „Gesang“, von Frau Directrice Siege etwas mehr Temperament. Frau Strakmayer hatte wie gewöhnlich die Lächer auf ihrer Seite. Als Darsteller der kleineren Rollen sind die Herren Malten, Freund, Edgar und Frä. Nordegg zu nennen. Dirigent der Operette war Herr Kapellmeister Kaiser, der nach dem Scheiden unseres früheren Theaterkapellmeisters die Leitung der Operette übernommen hat. Wir wünschen dem jungen und sehr begabten Dirigenten recht viel Energie bei der Verwirklichung seiner Absichten und hoffen durch seine Einwirkung auch eine Hebung des Ensembles zu erfahren. -y.

(Benützung des Windes zur Erzeugung elektrischer Kraft.) Schon früher hatte man den Versuch gemacht, den Wind zum Antrieb von Dynamo-Maschinen zu benützen und auf diese Weise die Ladung von Accumulatoren zu ermöglichen; das Ergebnis konnte jedoch aus dem Grunde kein zufriedenstellendes sein, weil die wechselnde Windstärke den ruhigen und gleichmäßigen Gang der Dynamo-Maschine behindert und hiedurch den erzielten Nuzzeffekt sehr vermindert. Wie uns das Patentbureau J. Fischer in Wien mittheilt, hat vor kurzem ein englischer Ingenieur ein System erfunden, nach welchem die im Winde enthaltene lebendige Kraft ohne diesen Uebelstand zu dem angegebenen Zwecke angewendet werden kann. Hiernach wird eine Turbine dazu ausgenützt, um mit Hilfe von Pumpen die Luft in Reservoirs einzupressen. Diese so comprimirtete Luft wird dann nach Bedarf zum Antrieb von Dynamos verwendet. Ein kleiner Motor, der mittelst unterirdischer (nach Art der Wasserrohre) gelegter Schläuche mit den Reservoirs in Verbindung steht, überträgt die Bewegung auf den Dynamo, welcher auf diese Weise die vom Winde aufgespeicherte Kraft in gewünschter Weise ausnützt. Man geht in England schon daran, diese neuartige Erzeugungsweise elektrischer Energie für kleinere Betriebe und Beleuchtungsanlagen zu verwenden, da sie natürlich bedeutend billiger kommt als der Dampfmotor oder die Ausnützung der Wasserkraft.

Kundmachung

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 13. Februar 1895 beschlossen, es sei auf Grund des genehmigten Voranschlags bezw. der vorliegenden Nachweisung des Erfordernisses zur Bedeckung desselben ein Darlehen von 150.000 fl. öst. W. wörtlich: Einhundertfünfzigtausend Gulden gegen einseitige Sicherstellung auf das gesammte städtische Gefälle und feinerzeitige Verpfändung der neubauten Infanterie-Kaserne, bei der Gemeinde-Sparcasse in Marburg aufzunehmen. Nach den Bestimmungen des § 78 des Gemeindestatutes vom 23. December 1871 l. G. Bl. Nr. 2 ex 1892 berufe ich sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Montag den 4. März 1895 um 9 Uhr vormittags in meine Amtskanzlei am Rathhause, um darüber abzustimmen, ob der Gemeinderath-Antrag zur höheren Genehmigung vorzulegen sei. Die Abstimmung geschieht mündlich mit „Ja“ oder „Nein“ in das aufliegende Protokoll und wird am 4. März 1895 um 12 Uhr mittags geschlossen. Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Beschlusse einverstanden angesehen. Marburg, am 17. Februar 1895.

346 Der Bürgermeister: Nagh.

Obdratersburg im Fasching 1895. Herr Büdel, ein berühmtes Schreiberlein, Er frag des Todengräbers fettes Schwein. Als Doctor Faust und vieler Künste Meister Beschwor er damals alle Höllegeister. Beim Singen half ihm Herr Kaplan Kozar, Gesungen wurde wirklich wunderbar; Denn kaum die Todten hören dieses Singen, Entsetzt sie alle aus den Gräbern springen. Herr Büdel, der besann sich schnell, was that er? Die sehr erschreckten Todten innigt hat er, Sie möchten doch in ihre Gräber gehen Und erst am jüngsten Tage auferstehen.

Verstorbene in Marburg.

- 9. Februar: Luby Stefan, Weichenwächterssohn, 14 Monate, Trichterstraße, Group.
11. Februar: Krizanic Anna, Bahnconducteurstochter, 5 Monate, Mellingerstraße, chron. Hydrocephalus.
12. Februar: Petrovic Gottfried, Weichenwächterssohn, 3 Monate, Perkostraße, Lungencatarrh.
13. Februar: Perse Elisabeth, Hausmeisterstochter, 3 Monate, Burg, Darmcatarrh. — Pecnik Aloisia, Arbeiterstochter, 2 Jahre, Augasse, Bronchitis. — Maier Josef, 37 Jahre, Poberischstraße, Lungentuberculose.
14. Februar: Hofschner Adolf, Bahnconducteurssohn, 6 Jahre, Mellingerstraße, Lungenlähmung.
15. Februar: Nerath Josef, Näherinssohn, 7 Monate, Burggasse, Group. — Thomas Schastian, 68 Jahre, Poberischstraße, Marasmus.
16. Februar: Müller Magdalena, Bahnconducteursgattin, 66 Jahre, Tegethoffstraße, Marasmus.

Kunst und Schriftthum.

Die in Wien bei Friedrich Schirmer erscheinende Halbmonatsschrift „Das Blatt der Hausfrau“ hat auch in diesem Quartal eine große Anzahl neuer Verehrerinnen gewonnen. Das ist leicht erklärlich, denn der Inhalt des Blattes ist ein derartiger, dass es bei seinen Leserinnen Beifall finden muss. Nichts Oberflächliches, aber auch nichts Pedantisches wird geboten; alle Artikel sind durchgeistigt von einem zielbewussten Streben, welches den Interessen edler Weiblichkeit dient. Ob es wohlgemeinte Rathschläge sind, oder unterhaltende, erzählende Beiträge, ob die Erscheinungen auf dem Gebiete der Mode, oder diejenigen im Bereich der praktischen Neuerungen und Erfindungen Berücksichtigung finden, alles wird in gefälliger, ansprechender Form geboten. Und darin liegt das Geheimnis der großen Verbreitung von „Das Blatt der Hausfrau“. Mit Vergnügen empfehlen wir diese Zeitschrift unseren Leserinnen.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 24. Februar nachmittags halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugführer-Stellvertreter Jaul.

Eingekendet.

Foulard-Selde 60 kr.

bis fl. 3.35 per Meter, japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste u. (ca 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) Porto- und Steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seidenfabriken G. Henneberg (f. u. f. Hofl.), Bürich.

Neusteins' verzuckerte

„Blutreinigungspillen“

(Neusteins Elisabeth-Pillen)

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. öst. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neusteins' verzuckerte Blutreinigungspillen. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolll. Schutzmarke in rothem Druck „Seil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“ Wien, Stadt, Gde der Spiegel- u. Plankengasse, versehen ist. — Zu haben in Marburg bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Mit Schicht's Patentseife gewaschene und noch feucht gebügelte

Seiden-Kleider

193 werden wie neu.

Zu vermieten

sehr schöne Wohnung, ganzer erster Stock, 3 Zimmer, Cabinet, Küche und Speis, kann sofort bezogen werden. Auch Pferdehstall. Kärntnerstraße 22.

Zu verkaufen:

1 Badewanne aus Holz mit Eisenreif und ein weicher Waschtisch aus freier Hand billig zu verkaufen. 143 Anzufragen in der Berv. d. Bl.

Freundliche Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche billig zu vergeben. Anfrage A. Pfirmer. 184

schöner Keller

ist zu vermieten. — Casinogasse 10.

Ursprungsort: Gieshübl Sauerbrunn. Gieshüblsation, Gutz- und Wasserheilhaft bei Karlsbad. Prospecete gratis u. franco.

Gegen Katarrhe der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 9. bis 16. Februar 1895.

Table with 4 columns: Gattung, Preise (per, von, bis), and Gattung, Preise (per, von, bis). Lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst with their respective prices.

Lotto-Ziehungen am 16. Februar 1895.

Triest: 65, 3, 30, 41, 80.

Linz: 8, 48, 59, 34, 23.

Zur Ausführung von Cement- und Beton-Arbeiten, als:

Cement-Böden, Terrazzo-Böden, Trottoirs, Senfgruben, Cement-Fässer, Gräfte, Pflasterungen mit Cementplatten, ferner Canalisirungen, Gewölbe, Brücken und Fundierungen aus Beton, unter Leitung bewährter Fachmänner und zur Lieferung von Canal-Röhren, Cementplatten, Cement-Dachziegel, Canalsohlen, Sockelsteine, Randsteine, Unterlagssteine, Futterbarren, Kinnsteine, aller Arten Deckplatten und aller gewünschten Cement-Gußwaren u. empfehlen sich

C. Pickel & Co.,

Cement- und Betonwaren-Erzeugung Gams und Marburg.

Kanzlei: Theatergasse 11 (Eichernitscher'sches Haus).

Beste, billigste und solideste Ausführungen werden garantiert.

Verkauf von Roman- und Portland-Cement vorzüglichster Qualität.

Pränumerations-Einladung.

Wir laden hiedurch die Interessenten des Effectenmarktes höflichst zum Abonnement des

Moniteur Autrichien

(Deutsche und französische Ausgabe), finanzielle Zeitschrift und reichhaltiger Berichtsorgan, ein.

17. Jahrgang. Abonnement ganzjährig fl. 2.-
Erscheint stets am 2. und 16. jeden Monats.

Administration des

Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe)

Wien, IV., Favoritenstrasse 27.

Anfragen finanzieller Natur werden auch Nichtabonnenten gerne kostenfrei und sachgemäß beantwortet und Probenummern gratis versendet.

Bank- und Wechselhaus L. RIEDLING & Co., Wien

IV. Bezirk, Favoritenstrasse 27.

Hält sich zu nachstehenden Transaktionen bestens empfohlen:
Ein- und Verkauf aller Wertpapiere, Obligationen, Prioritäten, Lose, Actien etc. zu den coulantesten Bedingungen.
Bankgeschäften: wie Incasso, Cheques, Tratten, Creditbriefe, Depots.
Conto-Corrents: unsere Wechselstube nimmt Gelder auf Conto-Corrent und zahlt Zinsen nach dem Zinsfuß der Oester.-ung. Bank.
Depots: Alle Werte, welche durch unsere Vermittlung gekauft werden, können bei uns im Depot bleiben, ihre Verwaltung (Incasso der Coupons etc.) geschieht gegen Entrichtung einer mäßigen Gebühr.
Börse: Alle Börsenaufträge werden coulantest ausgeführt. Wir verlangen eine den Verhältnissen entsprechende Deckung bei Termingeschäften, ertheilen gewissenhaft Rath und Information.
Auskünfte werden gratis auf alle Anfragen finanzieller Natur ertheilt, die Antworten werden je nach Belieben unserer Kunden per Brief oder im Briefkasten unseres Journalen gegeben.

L. RIEDLING & Co., Bank- und Wechselhaus

Herausgeber u. Eigenthümer der Moniteur Autrichien Wien, IV., Favoritenstr. 27

Telegr.-Adresse: **Riedlingbank, Wien.**

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen
bei **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem verdorbenen Magen.** — In Pak. à 20 Kr. zu haben in der alleinigen Niederlage bei **Rom. Badner, Marburg.**

Thomas Tschek,

Zitherlehrer in Marburg,
Kärntnerstraße 39, ertheilt gründlichen Unterricht in der Zither wie auch in der Harmonielehre.

Alois Kranegger

Steinmetzmeister, Tegethoffstrasse 71 Marburg

empfehlen zu den billigsten Preisen: alle Gattungen von **Grab-Monumenten und Gruft-Eindeckungen** aus schwarz, schwedischen, deutschen, böhmischen, italienischen und steirischen **Granit, Dyorit und Syenit**, dann alle Arten **Marmor- und Sandsteine**. Ferner übernehme ich alle Arten **Kirchenarbeiten**. — **Tisch-, Credenz-, Pult- und Waschtischplatten** aus Marmor, **Stiegentreppen** und alle in das Baufach einschlagenden **Steinmearbeiten und Reparaturen** wie auch **Grabschriften** in feinsten Ausführung.



Schöne Wohnung

sonnseitig, bestehend aus 2 Zimmern, einem Vorzimmer und Küche sammt Zugehör im 1. Stock, für kinderlose Partei vom 1. April an zu vermieten. Herrngasse 35. 329

CAO VERO BESTE MARKE
erhöhlter, leicht löslicher **CAO**
CHOCOLADEN mit und ohne **VANILLE**
zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
AMERIKANISCH VORZÜGL. QUALITÄT
Überall käuflich.

Der Washtag kein Schredtag mehr!



Bei Gebrauch der patentierten **Mohren-Seife** wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten, als bei jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der patentierten **Mohren-Seife** wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Bleichpulver zu benutzen. Ersparnis von Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. **Vollkommene Unschädlichkeit** bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles**. 2125 zu haben in allen größeren Spezerei- und Conjum-Geschäften, sowie im **I. Wiener Consumverein** und **I. Wiener Hausfrauenverein**.
Haupt-Depot: **WIEN, I., Renngasse 6.**

Echte Brüner Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.
Ein Coupon Mtr. 3.10 fl. 4.80 aus guter lang, completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur fl. 10.50 aus hochfeinster
echter Schafwolle.
Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloden, schwarze Peruvienne und Dorsing, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne etc., versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Zmhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert.
Zur Beachtung! Das P. T. Publikum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen, als die von Zwischenhändlern bestellten. Die Firma Siegel-Zmhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikpreisen ohne Aufschlag des die Privattundschaft sehr schädigenden schwindelhaften "Schneider-Rabattes". 204

Zwei harte Betten

zwei einthürige harte Kästen, ein runder und ein langer harter Tisch, diverse Küchengeräthe zu verkaufen. Tegethoffstraße 16. 315

Freundliche Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche. Kärntnerstraße 10. 326

Kleine Villa

mit Garten, in der nächsten Nähe Marburgs, wird gegen bar gekauft. Adresse in der Verw. d. Bl. 298

Gastgeschäft

Ein gut gehendes ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 320

Circa 100 Hektoliter

Windischbühler **Eigenbauweine** 1890er und 1893er sammt Geschirr verkauft **A. Furch** in Marburg.

Restauration

in Marburg wegen Uebernahme eines anderen Geschäftes unter günstigen Bedingungen sofort zu verpachten. Anfrage in Verw. d. Bl. 314

WOHNUNG

mit 3 Zimmern und Zugehör ist vom 1. Mai an zu vergeben. Anfrage bei **J. Sollicé**. 307

Zimmer

Großes, hübsch eingerichtetes ist sofort zu vermieten. Domplatz 6.

Einbruchssichere Panzer-Einsätze

in schon bestehenden Cassen werden solid und billigst eingerichtet durch

Carl Pirch's

Schlosserei, Marburg, Burggasse 28.

Kundmachung.

Der gefertigte Ortsschulrath **St. Leonhard W. B.** bei Marburg hat in seiner Sitzung vom 8. Februar 1895 beschlossen, den Neuschulhausbau in **St. Leonhard W. B.** bei Marburg im Gesamtbetrage von 30329 fl. 14 Kr. mittelst Minuendo-Licitacion an Unternehmungslustige hintanzugeben. Die Arbeiten werden nicht getrennt, sondern an einen Unternehmer hintangegeben und derselbe ist verpflichtet, am Tage der Licitacion von 9 Uhr vormittags d. i. am 4. März 1895 in der Schulkanzlei, welche sich im Hause der Frau **Sofie Gollob** in **St. Leonhard W. B.** befindet, ein 10%iges Badium, bestehend in Barem, Sparcassebüchel oder Staatspapieren, zu Händen des Licitations-Commissärs zu erlegen. Die Pläne, der Kostenvoranschlag und die Baubedingnisse können täglich von Unternehmungslustigen von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 1 bis 4 Uhr nachmittags in dieser Kanzlei, wo dieselben aufliegen, eingesehen werden. 293

Ortsschulrath **St. Leonhard W. B.**, am 9. Februar 1895.
Alois Čuček, Obmann.

APOLLO-KERZEN
sind nurecht, wenn jede Kerze am Boden die Lyra, an der Seite das Wort "Apollo" trägt.
Mercantil-Couverts Billige, sehr hübsche aus der neu errichteten Couvert-Fabrik **Franz Pientl Söhne** in **Marburg** Kralk, **Wolgasse**. Muster auf Wunsch franco Haus.



nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der **"Red Star Linie"** von Antwerpen direct nach **Newyork und Philadelphia** Conc. von der hohen k. k. Oester. Regierung Auskunft ertheilt bereitwilligst die **"Red Star Linie"** in **WIEN, IV., Weirnergasse 17.**



Baron: Wenn meine Schwester **Pauline** nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.
Fräulein **Rosa**: Warum so viel? **Groslich Crème** und **Groslichseife** kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Groslich

entfernt unter Garantie **Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Netteffer, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 Kr.

Savon Groslich

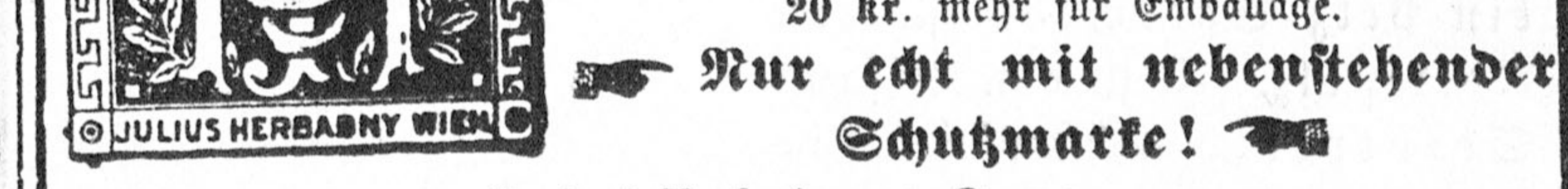
dazu gehörige **Seife 40 Kr.** Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekürzte **Crème Groslich**, da es werthlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Groslich, Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Herbady's aromatische

Gicht-Essenz

(**Neuroxylin**)
Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.
Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1-3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.



Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!
Central-Versendungs-Depot:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstraße Nr. 73 und 75.

Depots in Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. M. Richter, W. König, Gili: J. Kupferschmied, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schrödenfur, Graz: Ant. Medved, Gonobitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Wehrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind. Feistritz: M. Lehrner, Windisch-Graz: G. Uga, Wolfsberg: A. Guth.**

Danksagung.

Für die innige Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Magdalena Müller, geb. Tschiel

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir hiemit allen unseren innigsten Dank.

Marburg, am 20. Februar 1895.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Geschäfts-Übernahme.

Erlaube mir einem hochgeehrten P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das altrenommierte

Baugeschäft

(früher Andreas Rufner) in der Fabriksgasse Nr. 11 seit 1. Jänner 1895 übernommen habe, und empfehle mein technisches Bureau zu jeder Ausarbeitung von **architektonischen Arbeiten, Kosten-voranschlägen und Plänen.**

Übernehme zugleich alle Arten **Neu-, Zu- und Umbauten, Zimmermanns-, Steinmetz- und Brunnenarbeiten, sämtliche in's Betonsach einschlägigen Arbeiten, wie: Wasserwerksbauten, Monieur-Gewölbe, Canalisirungen und Pflasterungen** u. u. und ver sichere meinen hochgeehrten Kunden stets nur solider und dauerhafter Ausführung, kurze Bauzeit und billigste Preise.

Hochachtungsvoll

Josef Nepolitzki, Baumeister.

Neuerst günstiger Kauf einer Realität

in holzreicher Gegend, idyllisch, 3 Minuten vom Bahnhofe entfernt, bestehend aus 30 Joch Grundstücken: Waldungen, Wiesen, Weiden, Obst- und Gemüsegarten, Feldern, Bretterläge, Mauthmühle mit Wohnung, Vohstampfe, alles auf beständiger großer Wasserkraft, Wohngebäude mit Gasthausgewerbe, schönen geräumigen Zimmern nebst Wirtschaftsgebäude, für jedes Geschäft einzurichten oder zur Ausdehnung eines Fabrikgebäudes geeignet, ist unter vortheilhaften Bedingungen **sofort** zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Hübsches Ball-Costüm

für mittelgroße Dame, neu, ist zu verkaufen. Wo, sagt die Verw. d. Bl.

Rundmachung.

An der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg

wird in der Zeit vom **6. bis 9. März** l. J. ein **Hospitanten- und Winzercurs** für Nebenholzwereidung, Rebschnitt und Cultur amerikanischer Reben u. abgehalten.

Dürftigen Winzern kann eine Unterstützung aus Landesmitteln gewährt werden. Die Gesuche sind an die Direction der Landes-Obst- und Weinbauschule, welche auch alle weiteren Auskünfte ertheilt, zu richten.

Graz, am 6. Februar 1895.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Fracks und Salon-Anzüge

in feinsten Ausführung

aus **Stoffen neuester Webart** verfertigt

Em. Müller, Civil- und Militär-Schneider.

22 Gulden

ein Pelz-Sacco, 36 fl. ein Reispelz, 65 fl. ein Bisam-Stadtpelz, ebenso die feinsten Sorten stets vorrätzig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen.

Die feierliche Todtenmesse

für **Se. k. Hoheit** weiland Erzherzog **Albrecht** wird **Freitag** den 22. Februar 9 Uhr vormittags in der hiesigen Domkirche gelesen, wozu sämtliche Herren Officiere des Ruhestandes und der Reserve geladen sind.

Das Militärfaktionscommando.

Kanzlist

mit sehr guten Zeugnissen wird sofort aufgenommen in der Kanzlei des **Dr. Krenn**, Advocat in Marburg. Persönliche Vorstellung nothwendig.

Freundliche Wohnung

im 1. Stock für zwei Leute, 3-4 Zimmer sammt Zugehör wird mit 1. Mai in der Nähe des Hauptplatzes zu mieten gesucht.

Anfrage in der Verw. d. Bl.

Zimmer

ist mit oder ohne Möbel sofort zu vergeben. Event. auch mit einem Büchszimmer für eine **Officiers-Wohnung** geeignet.

Kaiserstraße 4, 2. Stock, rechts.

Edle Harzer Kanarienvögel

Hohlroller, Klingelroller stehen zum Verkauf nur bis **Sonntag 24. d. im Gasthof zum schwarzen Adler.** **Adolf Jarzol, St. Andreasberg** in Harz.

Möbel

sind wegen Abreise sofort zu verkaufen. **Zegethoffstraße 61, parterre rechts.**

Zur gefälligen Beachtung.

Mache aufmerksam, dass ich kein Ballkleid zu verkaufen habe und mein Name ungebührlicher Weise mißbraucht wurde.

Zu verkaufen:

Die Realität vom verstorbenen **Josef Wiesthaler** senior in Treßernitz ist vom jetzigen Eigentümer Herrn **Josef Wundsam** aus freier Hand zu verkaufen. Anfragen können gerichtet werden an **Wundsam** in Treßernitz Nr. 30.

Praktische Neuheit!

Die Firma **Theyer & Hardtmuth** in Wien hat mich mit dem Wiederverkauf ihrer patentierten neuesten Erfindung der

Hartgeldsäckchen

welche aus starkem Leinwandpapier und Metallverschluss angefertigt sind, betraut.

Hartgeldsäckchen eriparen das lästige Einrollen der verschiedenen Geldsorten.

Hartgeldsäckchen sind mit Inhalt bedruckt, daher das zeitraubende Aufschreiben unnötig.

Hartgeldsäckchen. Jede Sorte hat eine andere Farbe: 50 Stück à 1 fl. (roth) 100 Stück à 1 Krone (blau), 100 St. à 20 Heller (gelb), 100 Stück à 10 Heller (braun), 100 Stück à 2 Heller (weiß).

Hartgeldsäckchen werden bei jedem Amte mit Firmadruk und Endsiegel angenommen.

Hartgeldsäckchen sind sehr leicht aufzubewahren, da sie flach liegen.

Hartgeldsäckchen kosten ohne Firmadruk 100 Stück 90 fr.

Hartgeldsäckchen kosten mit Firmadruk 100 Stück 1 fl. 20, 200 St. 2 fl. 20 fr., 500 Stück 5 fl.

Hartgeldsäckchen können öfter wiedergebraucht werden und nachdem das Stück kaum 1 fr. kostet, jedermann zum Ankaufe zu empfehlen.

Zu haben in der

Buchdruckerei L. Kralik Postgasse 4.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser heißgeliebtes Kind

SOFIE

nach kurzem schmerzlichen Leiden im zarten Alter von 17 Monaten am 19. Februar zu sich zu nehmen.

Feierlich bei **Lembach**, am 20. Februar 1895.

Elise Schigert, geb. Maurus
Heinrich Schigert, Graf Meran'scher Gutsverwalter.

Casino-Restaurations.

Sonntag den 24. und Dienstag den 26. Februar

Elite-Masken-Redoute.

Aschermittwoch grosser Häringschmaus.

Ausstellung sämtlicher **Seefische** und **Delicatessen.**

Glückshafen mit wertvollen Treffern.

Die Musik besorgt die **Südbahnwerkstätten-Kapelle.**

Im „**Gemüthlichen**“ das „**Grinzinger Quartett.**“

Zu diesen Unterhaltungen macht die ergebenste Einladung

Hochachtungsvoll **J. Zerisek.**

Theater- und Casinoverein Marburg.

Wegen des Trauerfalles im Kaiserhause findet der für Montag den 25. Februar anberaumte **Costüm-Ball** nicht statt.

Der Ausschuss.

Sturmrollen

sowie

Sturmrollen - Auszüge

Verzeichnis der landsturmpflichtigen Mitglieder für Körperschaften,

Militärbefreiungs-Zeugnisse u. u. zu haben bei

L. Kralik, Marburg

Café Folger

sind Zeitungen zu vergeben: Deutsche Zeitung, Leipziger Illustrierte, Wiener Fliegende, Wiener Caricaturen und Fremdenblatt.

Alle Wochen zweimal

frische Butter

und gute Dmünger Quargel im Gemischtwaren-Verkehr bei **Edel der Herrengasse** und **Schillerstraße.**

Christine Kohler.

Verloren!

Gestern ein Goldwider in Verlust geraten. Es wird erjucht, denselben an Herrn **Hans Bucher** hier, gegen entsprechenden Finderlohn abzugeben.

Zu verkaufen:

Dienstbotenbett 2 fl. 80, Stephanie-Jessell 3 fl. 50 fr.

Auskunft in der Verw. d. Bl.

Zither-Unterricht

ertheilt schnell und gründlich in und außer dem Hause **Berta Gastl**, Zitherlehrerin aus Salzburg, wohnhaft **Kärntnerstraße 26, 2. St.**

Heute

Hausball

im Gasthause

Fuchs, Magdalenvorst.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother und schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S
echter gereinigter



Leberthran

(in geschicklich geschützte Adjustierung)
von **Wilhelm Maager** in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabrik-Niederlage: **Wien, III. 3., Heumarkt 3.** sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari, W. A. König, Apotheker** und **M. Wolfram, Droguist.**
General-Depot und Haupt-Versand für die öster.-ungar. Monarchie bei: **W. Maager, Wien III./3., Heumarkt 3.**

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.